



# Evangeliums Posaune

---

*Der Himmel  
auf Erden*

DEZEMBER 2022

# Inhalt

## DER HIMMEL AUF ERDEN

- 4 Der Himmel wird mir aufgetan**  
*Ein Mädchen feiert seinen letzten Advent.*
- 5 Der Heiland klopft an!**
- 6 Das Wunder von Bethlehem**
- 8 Die Weisen aus dem Morgenland**  
*Was wir von den Weisen lernen können ...*
- 9 Kann es noch Weihnacht werden?**
- 10 Der Dreiklang in der Weihnachtsgeschichte**
- 12 Er, der Welt Heiland, ist gekommen!**
- 13 Das ist das Wunder:  
In Christus kommt Gott zu uns!**
- 14 Das Brot vom Himmel**  
*Was stillt den Hunger der Seele?*
- 15 Der Heiland – für dich!**

### RADIOBOTSCHAFT

- 16 Wir sahen seine Herrlichkeit**  
*Die Herrlichkeit bestand nicht in der Krippe in einem Stall, umgeben von Engeln, Hirten und Maria und Josef. Kannst du die wahre Herrlichkeit von Weihnachten sehen?*

## 3 Impressum / Editorial

### JUGENDSEITE

- 18 Von einer Film- und Spielsucht befreit**
- 20 An der Jahreswende**

### KINDERSEITE

- 21 Ein mutiges Zeugnis**

### SENIORENSEITEN

- 22 Bis hierher ...**  
*Kennst du den Blick zurück in dein Leben, auf all deine Unzulänglichkeiten - und die große Güte, Geduld und Gnade Gottes?*
- 24 Gedanken zur Jahreswende**
- 26 Eine verhängnisvolle Silvesternacht**
- 29 Nachrufe**

### GEDICHT

- 32 Jahresende**

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:  
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by:** Christian

Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

[www.evangeliumsposaune.org](http://www.evangeliumsposaune.org)  
[www.christianunitypress.com](http://www.christianunitypress.com)

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.  
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.  
POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in****Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG  
BIC: GENODEM1HFV  
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Lieber Leser!

*Die Geburt Jesu war ein Ereignis großer Freude. Dieser wunderbare Gedanke ist auch im Wort Gottes ewig verankert, denn der vom himmlischen Vater gesandte Engel sollte den Hirten auf Bethlehems Fluren verkündigen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ (Lukas 2,10).*

*Mit Jesu Geburt beginnt eine neue Zeit, denn das Gesetz hat Gott durch Mose gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist uns durch Jesus Christus geworden. Ja, das Gesetz Moses galt als Zuchtmeister und sollte in all seinen Forderungen den Menschen auf den Messias vorbereiten. Aber durch Jesus Christus schenkte Gott uns seinen lieben Sohn; er schenkte uns seine Liebe und Treue, Gnade und Vergebung, seine Versöhnung und sein himmlisches Licht und Leben. Mit der Geburt Jesu beginnt das Evangeliumszeitalter. Das ist die Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ – Ja, allen Menschen auf der ganzen Erde, allen Nationen aller Zeiten gilt: Jesus Christus, der Retter und Heiland ist für dich und mich gekommen!*

*Ja, Christ ist erschienen, uns zu versöhnen! In diese, unter dem Fluch der Sünde schmachtende Welt, kam der eingeborene Sohn vom Vater. Eine große Freude wurde und darf auch heute noch verkündigt werden.*

*Damals und auch heute bedeckt Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker. Und doch: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du machst des Volks viel; du machst groß seine Freude...“ (Jesaja 9,1-2).*

*Ja, in all dem Elend und Dunkel der Zeit lässt der Herr sein Licht erstrahlen. O, Wunder der Weihnacht! Christus ist erschienen! Er kam nicht nur, um zu predigen, zu trösten, zu heilen und zu helfen. Nein, der heilige Sohn Gottes war bereit, uns aus der Gewalt und Knechtschaft Satans zu befreien.*

*Auch in diesem Jahr sollen wir erinnert werden, dass, wenn Jesus nicht gekommen wäre, dann wären wir alle ewig verloren.*

***Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest!***

H. D. Nimz

# Der Himmel wird mir aufgetan

Die kleine Maria hatte große Schmerzen gehabt. Gestern Abend war sie im Krankenhaus operiert worden. Jetzt spürte sie keine Schmerzen, aber der Arzt hatte gesagt: „Ganz gesund wird sie nicht mehr werden.“

Neben Marias Bett standen noch zwei andere. Das eine war leer. In dem anderen lag ein Kind, das hatte viele Wunden. Es war sehr misshandelt worden. Mit großen Augen schaute es zu, wie die Mutter ihre Maria küsste.

Eine Dame trat in das Zimmer. Sie trat zuerst zu dem armen Mädchen ans Bett. Liebkosend fuhr sie dem Kind über die Wangen. Verwundert schaute es auf und fragte: „Bist du ein Engel?“ Die Dame schenkte ihm ein Stück Kuchen.

Dann kam sie zu Maria, bei der noch die Mutter saß. Teilnehmend drückte sie der Mutter die Hand. Für Maria legte sie eine große Traube hin. „Mama, sieh mal!“, sagte Maria und hielt die Traube in ihren heißen Händen hoch.

Nach einer Weile fingen die Glocken an zu läuten. Verwundert fragte Maria: „Warum läuten die Glocken noch so spät?“ – „Sie läuten den Feiertag ein, denn Morgen ist Advent“, antwortete die Mutter. – „Was ist denn Advent, Mama?“

„Advent heißt Ankunft! Das Wort erinnert daran, dass Jesus einmal

ankam, und dass er noch einmal kommen wird.“

„Kommt er auch zu mir?“ – „Er kommt zu jedem, der ihn liebt.“ – „Wie kann ich ihm zeigen, dass ich ihn lieb habe? Ich kann doch nichts für ihn tun!“

Da antwortete die Mutter: „Er verlangt nicht viel. Einmal hat er gesagt: ‚Alles, was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.‘“

Nun kam die Nacht. Die Mutter musste die kleine Maria verlassen. „Jetzt iss noch ein paar schöne Beeren, Liebling! Sie werden dich erquicken, und morgen erzählst du dann, dass es dir wieder besser geht.“ Das Kind sah die Traube liebevoll an. Dann sagte es: „Ich spare sie mir für die Nacht. Sobald mich der Durst plagt, werde ich sie essen. Sie duftet so schön, Mama; riech mal.“

Maria versuchte, die Traube noch einmal emporzuheben. Die Mutter legte sie ganz vorsichtig auf das Nachttischchen. Dann verließ sie das Zimmer.

Maria schlief in der Nacht wenig. Wohl hatte sie Durst. Doch sie war fast zu matt, um nach der Traube zu greifen.

Endlich kam der Morgen. Eine Krankenschwester brachte einen Adventskranz ins Zimmer. Maria richtete sich froh auf. Da sah sie ihre

Traube. Die dünnen Finger zupften eine Beere ab. Ei, wie schmeckte sie süß, und wie kühlte sie die Zunge! Eben wollte sie nach einer zweiten Beere greifen, da sah sie, wie zwei große Augen gierig auf die Frucht schauten. „Hast du Durst?“, fragte Maria ihre Nachbarin. Das Mädchen nickte und schaute immer wieder nach der Traube.

Zu gern hätte Maria sie selber verzehrt. Doch da rief sie: „Jesus kommt bald!“ – „Kommt er bald, dann brauche ich auch die Traube nicht mehr“, dachte sie.

Schnell nahm sie die Frucht und reichte sie der Nachbarin hin. In demselben Augenblick trat die Mutter ins Zimmer. Sie sah, wie sich das fremde Kind an der Frucht erquickte. „Ist das deine Traube?“, fragte sie fast unwillig.

„Mama“, antwortete Maria ganz leise, „lass nur - ich glaube - ich habe eben - Advent gefeiert.“

Eine Sängergruppe sammelte sich draußen im Gang. Ihr Lied ertönte: „Ich klopfe an zum heiligen Advent und stehe vor der Tür.“ Und zum Schluss hieß es: „Der ganze Himmel wird ihm aufgetan.“

„Ja, ja, - o wie schön!“, rief Maria aus. „Der Himmel wird mir aufgetan!“ – Das waren ihre letzten Worte, denn ein Engel trug ihre junge Seele heimwärts in die Arme des Heilands, den sie so liebte! ■



## Der Heiland klopft an!

Vor einem Schaufenster standen drei kleine Mädchen und betrachteten in der Vorweihnachtszeit ausgestellte Bilder.

Da sagte eins der Kinder: „Das ist doch das allerschönste, wo der Heiland an der Tür steht und anklopft.“

„Warum klopft er denn an?“, fragte das zweite Kind, „denn er kann doch überall hinein, wenn er will.“

„Nein“, erwiderte das andere Kind, „weißt du, das ist die Herzenstür, und wenn man den Heiland nicht einlassen will, dann kann er nicht hinein und muss oft lange klopfen, so hat mein Papa gesagt.“

„O, wir haben Zuhause dasselbe Bild, aber viel schöner und größer“, sagte das dritte Mädchen. „Meine Großmutter hat es meinen Eltern zu Weihnachten geschenkt. Es hängt in unserem großen Wohnzimmer. Aber vor 14 Tagen war Pappas Geburtstag. Da hatten wir eine große Feier. Die Damen und Herren kamen ganz fein gekleidet und

haben die ganze Nacht getanzt. Da haben sie für eine Zeit den Heiland in den Waschraum gestellt. Wenn das meine Großmutter wüsste! Ich glaube, sie würde weinen. Es ist nur gut, dass sie nicht hier wohnt!“ –

So macht man es mit dem Heiland. Man hängt sein Bild schön eingeraht als Wandschmuck in die Stube, damit die Leute auch sehen, dass man nicht ganz gottlos ist. Als Bild an der Wand ist der Heiland ja auch ganz geduldig. Aber er will nicht in erster Linie als Wandschmuck, als Dekoration dienen, sondern er will als lebendiger Herr ins Herz einziehen. Darum klopft er im Gewissen und in unserem Inneren an.

Vielleicht bekommt nun so ein Christusbild an der Wand in diesen Tagen noch ein paar grüne Zweige als Weihnachtsschmuck. Man verspürt im Herzen auch noch etwas vom Ziehen und Anklopfen des Heilands. Etwas Weihnachtsstimmung überfällt uns. Aber Jesus will nicht unsere Stimmung, die veräuscht, sondern unseren Willen, der ihm gehorcht.

Wenn der Heiland nur an der Wand hängt und nicht im Herzen wohnt und thront, spült das Alltagsleben alle frommen Eindrücke wieder weg, alles bleibt beim Alten. Will man etwas tun und treiben, wobei man kein gutes Gewissen hat und wobei man den Heiland nicht gebrauchen kann, so „stellt man ihn einfach ins dunkle Zimmer“, damit man durch seinen Anblick nicht gestört wird.

Was wird der Heiland in dieser Weihnachtszeit nun bei dir erleben? Äußere Ehrungen und etwas Rührung, ohne dass du dein Herz für ihn öffnest und dich im Glauben an ihn auslieferst? An wie vielen Herzen wird er vergeblich anklopfen! Soll er dann nach vergeblichem Klopfen wieder umkehren? Dann liegt eine arme, jesuslose Zeit vor dir.

Weihnachtszeit ist Entscheidungszeit! Das sollst du heute wissen: Es ist die wichtigste Sache der Welt, dass man Jesu Stimme hört und ihm das Herz auftut! ■

## Das Wunder von Bethlehem

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Johannes 1,14)

**K**lingt es nicht lieblich, das Wort des inspirierten Apostels? Christus, in welchem die Fülle der Gottheit wohnte, er, der Schöpfer Himmels und der Erde, steigt hinab ins Erdental, um in menschlicher Gestalt unter den Menschen zu wohnen. Das Geheimnis, das Gott seit Grundlegung der Welt geplant hatte, das, was die Propheten von ferne geschaut hatten, ist Wirklichkeit geworden.

Das Wunder von Bethlehem wird für alle Zeiten etwas Geheimnisvolles bleiben. Wie viele haben versucht, es mit ihrer Vernunft zu ergründen und konnten es nicht. Dass Jesus in seiner menschlichen Gestalt durch den Heiligen Geist gezeugt wurde und dass seine menschliche Natur rein blieb, hören wir aus der Botschaft, die der Engel der Jungfrau Maria brachte: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lukas 1,35). Ja, der Herr der Schöpfung kam ohne menschliches Zutun in diese Welt. Eine übernatürliche Zeugung war es und dennoch eine natürliche Geburt, wie die eines jeden anderen Menschen. Er sollte in allen Dingen seinen menschlichen Brüdern gleich werden, ihnen aber

keineswegs in der unreinen Natur gleichen, die sie empfangen haben.

O wie wird uns doch der große, wunderbare Gott so nahe gebracht, wenn wir dieses Wunder von Bethlehem in heiliger Ehrfurcht betrachten. Es scheint mir, als müssten uns dieselben Gefühle überkommen wie jene Hirten, die nach dem Vernehmen der Engelbotschaft sagten: „Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat“ (Lukas 2,15).

Wie besonders war doch der Tag in Bethlehem, an dem die herrliche Freudenbotschaft des Wohlgefallens Gottes verkündigt wurde. Und wie tragisch dagegen der Tag, an dem der Engel sich mit dem bloßen Schwert vor die Pforte des Gartens Eden stellte. Dort wurde dem Menschen der Zutritt zum Baum des Lebens verwehrt und ihm damit das göttliche Brot entzogen. Hier in Bethlehem (Bethlehem bedeutet Brothaus) wird ihm das göttliche Brot in Gestalt der göttlichen Person wiedergegeben. Sehr wohl können wir darum den Triumphruf des Apostels verstehen, wenn er sagt: „Das Wort ward Fleisch ... Wir sahen seine Herrlichkeit!“ ▶

Was bedeutet nun dieses Wunder von Bethlehem für uns? Wir haben zwar nicht das Vorrecht gehabt, das zu sehen, was die Apostel gesehen haben. Wir haben aber in der Erlösung erfahren, dass er voller Gnade und Wahrheit ist. So können auch wir sagen: „Wir sahen seine Herrlichkeit!“ Mit verhülltem Angesicht stand einst der treue Gottesmann Mose auf dem Berg, als die Herrlichkeit des Herrn an ihm vorüberging. Wir aber dürfen mit unverhülltem Angesicht das schauen, was die alten Männer Gottes so gerne sehen wollten. Ja wahrlich, in Jesus Christus spiegelt sich die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes wider. In ihm sind alle Eigenschaften der Gottheit enthüllt. Wir sehen in diesem Wunder von Bethlehem nicht nur den vollkommenen Idealmenschen Jesus Christus, sondern wir rufen in heiliger Ehrfurcht mit dem Jünger aus: „Mein Herr und mein Gott!“ Auch stimmen wir glaubensfreudig in das mutige Bekenntnis des Apostels Petrus ein: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Johannes 6,69).

Lasst uns nun unsere Aufmerksamkeit auf die beiden herrlichen Worte des Apostels Johannes richten, die er in seinem Schriftwort besonders hervorhebt: „Gnade und Wahrheit“. In der Bibel wird uns viel darüber gesagt, wie ein Gott wohlgefälliges Leben sein soll. Doch hier wird uns das Mittel gegeben, ein solches Leben zu verwirklichen. Der Herr Jesus kam nicht, um uns von der Gnade zu erzählen, sondern er brachte sie uns. Er ist nicht voller Botschaften der Gnade und Wahrheit, sondern er ist voller Gnade und Wahrheit.

Andere lehrten den Weg, der zu Gott führt. Er aber ist selbst der Weg. Menschen können der Gnade teilhaftig werden und darin leben. Er ist die Quelle, aus der alle Gnade herausströmt, und von seiner Fülle dürfen wir Gnade um Gnade schöpfen. Gnade und Wahrheit sind eng miteinander verbunden. Mit Recht können wir sagen, die Wahrheit bestätigt die angebotene Gnade. Sie bestätigt die Erlösungsgnade, die in tatsächlicher Vergebung aller Schuld und in einer wirklichen Umwandlung des Herzens besteht. Durch diese Gnade kann der Mensch ein völliges Siegesleben über die

Sünde führen. Wir haben es hier nicht mit Segnungen zu tun, die dem Ohr angenehm sind und das Herz beflügeln. Sondern es sind Segnungen, die uns die wirkliche Gunst Gottes bringen. Die Wahrheit, die der Herr Jesus uns bringt, kommt nicht vom Richterstuhl, sondern vom Gnadenstuhl. Sie kommt nicht, um zu verdammen und zu strafen, sondern zu helfen, zu trösten und zu retten.

Voller Gnade! Jesus kommt in eine fluchbeladene Welt, in eine Welt, die sich von Gott abgewandt hat, die ihn nicht wünscht, sondern verachtet. Müssen wir da nicht ausrufen: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue!“ (2. Mose 34,6)? Welche Gnade liegt doch in der Menschwerdung des Herrn Jesu! Die Engel auf Bethlehems Fluren brachten diese Gnade durch ihren herrlichen Choral in besonderer Weise zum Ausdruck. Welche gnadenvollen Gedanken muss Gott doch uns Menschen gegenüber haben, dass er in unserer menschlichen Natur erscheint! Lasst uns in heiliger Ehrfurcht das Wunder von Bethlehem betrachten! Denke daran, der dort in der Krippe und im Schoß Marias lag, heißt „Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“!

Wir sehen diese Gnade auch in dem Erdenleben des Herrn in Fülle offenbart. Ein Apostel sagt uns: „Er hat an dem, was er litt, Gehorsam gelernt“ (siehe Hebräer 5,8). Eine wundervolle menschliche Bruderschaft verband ihn mit uns Menschen. War er nicht unser treuer Hohepriester, der, selbst umgeben mit Schwachheit, all unsere Sorgen und Nöte trug? Gibt es irgendein Leid, durch das nicht auch unser Herr hindurchgegangen ist? Welch eine wunderbare Hoffnung kommt doch durch sein Leben zu uns! Soll er mich verfluchen wollen, der doch meinen Fluch getragen hat? Soll er sich nicht meiner erbarmen, der doch meine Sorgen und Nöte selbst getragen hat? Betrachten wir einmal seinen Umgang mit den Menschen! O welche Gnade strömte doch von ihm aus! In der Tat, die Menschen, die ein gesundes geistliches Sehvermögen hatten, haben seine Herrlichkeit gesehen. Wir wollen uns so recht in das Wunder von Bethlehem versenken und ihn an diesem Weihnachtsfest in Demut anbeten. ■

# Die Weisen aus dem Morgenland

In Matthäus 2 wird uns berichtet, wie die Weisen aus dem Morgenland kamen, um das neugeborene Kind, den Heiland, zu sehen.

Warum wurden diese Männer als weise Männer bezeichnet? In den Augen der Welt war es vielleicht deshalb, weil sie gelehrte Astronomen waren. Aber in den Augen der Christen, der wahren Gotteskinder, ist es deshalb, weil sie Christus suchten.

Ja, das Beste, was irgendein Mensch in seinem Leben tun kann, ist Christus von ganzem Herzen zu suchen. Diese Männer waren weise, weil sie fest entschlossen waren, Christus zu finden. Und sie ließen sich durch nichts von ihrem Vorhaben aufhalten.

Wenn ein Mensch erst einmal fest entschlossen ist, Christus zu finden, so wird es ihm auch gelingen. Denn Christus steht ja an der Tür des Herzens und klopft an. Er bittet sogar um Einlass. Als der verlorene Sohn zur Einsicht kam, sagte er: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“ (Lukas 15,18). Er ging, und der Vater kam ihm mit ausgestreckten Armen entgegen. Was wir brauchen, ist ein fester Entschluss in unserem Herzen, den Herrn Jesus zu finden, und er wird sich finden lassen.

Diese Weisen kamen, um Christus anzubeten. Wer sich ehrfurchtsvoll zum Herrn naht, um ihm Anbetung darzubringen, wird gesegnet werden, und zwar über Bitten und Verstehen.

Diese gelehrten Männer aus dem Morgenland waren auch weise, weil sie sich sogleich aufmachten, nachdem der Stern ihnen erschienen war. Sie zögerten nicht und warteten nicht auf eine gelegene Zeit.

Sehr viele Menschen hören das Evangelium immer wieder, doch dabei weigern sie sich, zu Christus zu kommen. Viele warten, bis sie in Not geraten, dann wollen sie, dass jemand für sie betet. Aber das Wort Gottes sagt, dass die, die den Herrn frühe in ihrem Leben suchen, ihn finden werden.

Aber wenn jemand fest entschlossen ist, den Herrn zu suchen und ihm nachzufolgen, dann ist Satan auch

sogleich bereit, sein Werk zu beginnen. Hier bei den Weisen finden wir, dass der König Herodes sogleich bereit war, dem Teufel in die Hände zu arbeiten, indem er zu ihnen sagte: „Zieheth hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass ich auch komme und es anbetet“ (Matthäus 2,8). Herodes wollte aber das Kind töten. Wir wissen, dass er so weit ging und alle Kinder unter zwei Jahre töten ließ, um sicher zu sein, dass er das Jesuskind auch getötet habe. Aber es hat ihm nichts genützt.

Wir sehen auch, dass sobald sich die Weisen von Herodes aufmachten, das Kind zu suchen, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, wieder vor ihnen herging. Als sie den Stern sahen, waren sie hoch erfreut.

Gott hat immer einen Weg, die Seinen zu führen und zu leiten. Die Israeliten führte er des Nachts durch eine Feuersäule und am Tag durch die Wolkensäule. Er hat uns zugesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebräer 13,5). Er will nicht von uns weichen, wenn wir uns an ihn halten. Gott hat immer seine Verheißungen gehalten, und er wird sie auch weiterhin halten.

Wir haben gesehen, dass die Weisen hocheifrig waren, als sie wieder den Stern sahen. Ja, wenn wir den Herrn Jesus Christus wirklich sehen, wird unsere Seele mit einer unaussprechlichen Freude gesegnet.

Der Stern hat die Weisen zu Christus geführt. Wenn du der Leitung des Heiligen Geistes folgst, mein lieber Leser, so wird er dich zu Christus führen. Zu den Füßen Jesu wirst du Ruhe für deine Seele und Frieden mit Gott finden.

Sobald die Weisen das Jesuskind fanden, fielen sie vor ihm nieder und beteten es an. Wie ganz anders ist es heute in manchen modernen Kirchen! Man will nicht mehr die Knie vor dem Herrn beugen, ja oft sogar nicht einmal das Haupt vor ihm neigen. Aber diese Weisen sind tatsächlich vor dem Jesuskind niedergefallen. Sie demütigten sich vor ihm und brachten ihm die Anbetung von ganzem Herzen dar. Gott kann ▶

nicht zu einem Menschen reden, bis sich das stolze Herz vor ihm gedemütigt hat.

Es ist auch zu beachten, dass die Weisen, nachdem sie das Kind angebet und ihm ihre Schätze gegeben hatten, auf einem andern Weg wieder in ihr Land zurückgingen. Sie haben einen neuen Weg eingeschlagen.

Nachdem der Mensch Jesus begegnet ist, wandelt er auf einem neuen Weg. Er ist ein neuer Mensch geworden. Das alte Sündenleben ist aufgegeben. Er wandelt auf dem Weg der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Paulus sagt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Korinther 5,17). ■

## Kann es noch Weihnacht werden?

**Kann es noch Weihnacht werden  
in dieser dunklen Welt –  
und Friede hier auf Erden,  
wo Hass das Banner hält?**

**Und doch kann noch erklingen  
das alte schöne Lied,  
wie es die Engel singen,  
von Freude und von Friede!**

**Kann es noch Weihnacht werden,  
wo so viel Herzeleid  
und so viel Not, Beschwerden  
und lauter Traurigkeit?**

**Weil Jesu Licht der Wahrheit  
mit göttlich hellem Strahl  
und wunderbarer Klarheit  
leuchtet ins Erdental!**

**Es scheint, als könnte nimmer  
in dieser Weihnachtszeit  
noch eines Lichtes Schimmer  
erhell'n die Dunkelheit.**

**Drum kann es Weihnacht werden  
in jedem Menschenherz,  
wenn alle von der Erden  
aufblicken himmelwärts.**

*Gertrud Tarutis*

# Der Dreiklang in der Weihnachtsgeschichte

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lukas 2,10-11).

**D**as ist die herrlichste Kunde, die wir Menschen empfangen können. Hier, in Lukas 2, wird uns berichtet, dass die Klarheit des Herrn die Hirten auf Bethlehems Feld umleuchtete. Das war ein Licht aus der Ewigkeit. Es lässt uns etwas ahnen von der Größe der himmlischen Herrlichkeit. Sterne erblässen, die Nacht wird zum Tag, die Klarheit des Herrn umleuchtete sie. Und diese himmlische Klarheit leuchtet weiter, von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis der Herr wiederkommt.

Von den Hirten wird berichtet, dass sie sich sehr fürchteten. Immer, wenn die Lichtherrlichkeit Gottes in das Dunkel dieser Welt hineinleuchtet, ist Entsetzen die erste Reaktion. Denken wir an Zacharias dort im Tempel oder auch, als der Engel Maria erschien. Auch Johannes erlebte dieses heilige Erschrecken, als er auf der Insel Patmos den erhöhten Herrn sah mit den Augen wie Feuerflammen. Da fiel er vor dieser unfassbaren Herrlichkeit nieder wie ein Toter. Möchten wir doch auch diese Herrlichkeit Gottes begreifen, sodass sie uns umleuchtet und wir Ehrfurcht haben vor dem Ewigen, der da war, der da ist und der da kommt.

Die Worte des Engels an die Hirten sind die erste Weihnachtspredigt. Sie ist zwar kurz, aber jedes Wort ist wichtig. Sie hat uns viel zu sagen.

## **Der erste Dreiklang: Fürchtet euch nicht – große Freude – allem Volk**

„Fürchtet euch nicht!“ – Wo die Herrlichkeit des Herrn aufleuchtet, da ist kein Raum mehr zur Furcht; da ist nur noch Raum für Freude. „Fürchtet euch nicht!“ - Welch eine Nachricht! Der Engel ist gesandt, die gute Botschaft, das ewige Evangelium zu verkündigen. Lasst uns doch nie aufhören, auf diese Botschaft in einer Welt der Unruhe und der Angst zu achten! Christus kam, und er wird wiederkommen, um die Seinen zu sich zu nehmen.

„Die große Freude“ – das ist der Wesenszug des neuen Bundes. Alle Traurigkeit dieser Welt kann von dieser Freude überstrahlt werden. Alle Sünde und alle Schuld wird durch die große Freude, die Jesus gebracht hat, zunichte gemacht. Ja, Christus, der Retter, ist da und hat uns diese Freude gegeben. Die Zeit des Heils und der Gnade ist angebrochen. Gottes Angesicht ist uns zugewandt. Das wahre Licht scheint jetzt, und das ist große Freude.

„Allem Volk“ gilt diese Freude. Die Weihnachtspredigt gilt allen Menschen. Keiner ist davon ausgeschlossen. Der Welt wird geholfen, wenn sie diese Botschaft annimmt. Keiner muss verloren gehen.

## **Der zweite Dreiklang: Er ist geboren – euch geboren – heute geboren**

Christus ist geboren. Das Leben eines jeden Menschen fängt mit der Geburt an. Hier wird der Sohn Gottes, das ewige Wort, Mensch. Er weiß, wie es uns in diesem armen irdischen Leben zumute ist. Darum ist er für uns ein mitleidender Hohepriester geworden, der unsere Schuld trägt, uns erhört, uns die Schuld vergibt und uns zu Gliedern seiner Gemeinde macht.

Christus ist geboren – euch geboren – heute geboren. Er war vor Grundlegung der Welt schon da, ja er ist ewig. Nun aber ist er in unsere Zeit eingetreten. In seinem hohepriesterlichen Gebet sagte er: „... mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ „Euch ist heute der Heiland geboren“ klingt immer noch hinein in das Herz eines suchenden Menschen, der in seiner Sehnsucht und Ruhelosigkeit den göttlichen Frieden finden will.

## **Der dritte Dreiklang: Der Heiland – Christus – der Herr**

Das Wort „Heiland“ wird im Neuen Testament oft gebraucht. Es bedeutet: Niemand anders kann uns ▶

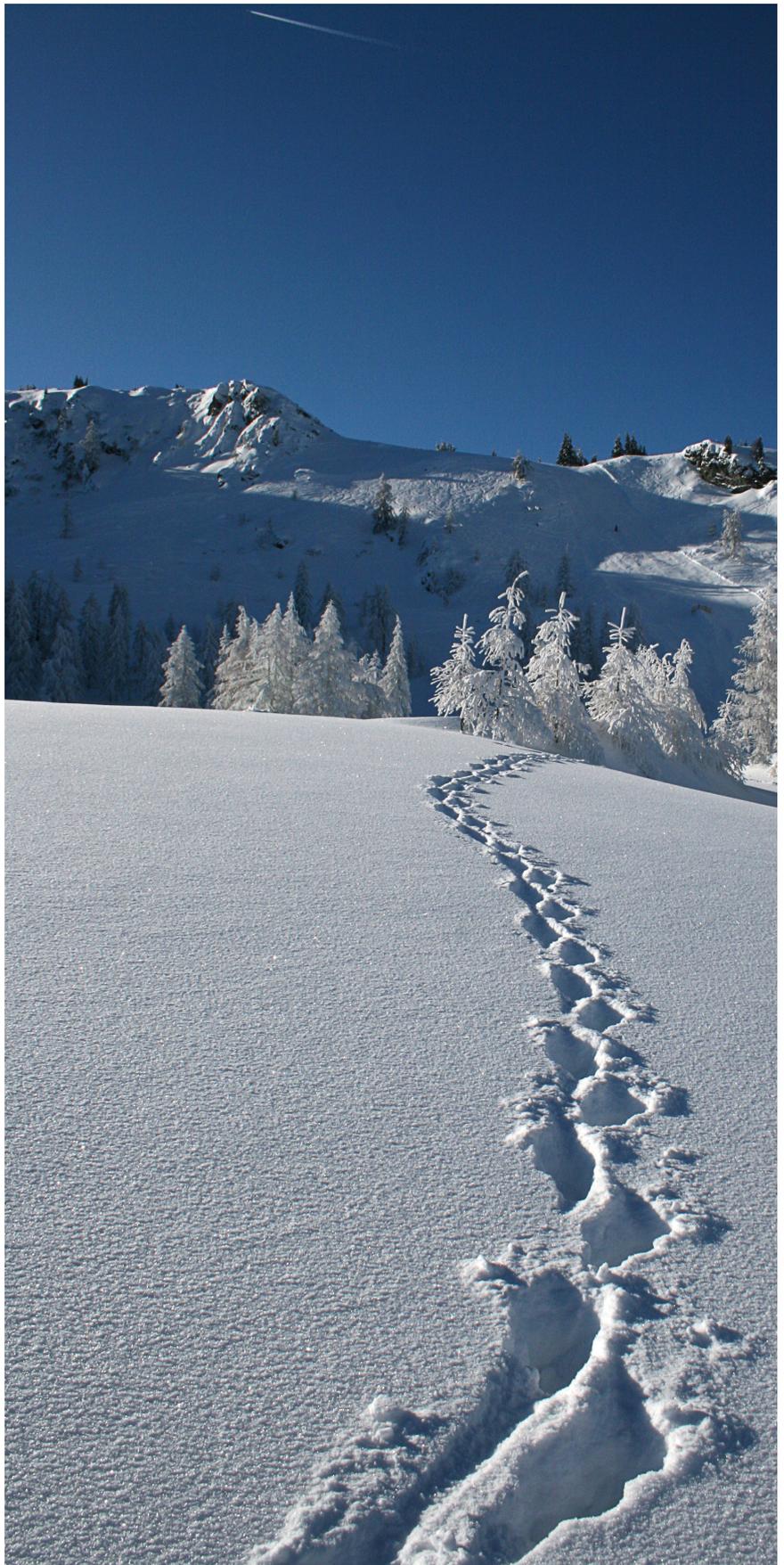
erretten als er, der Heiland. Mit diesem Wort hat der Engel das große Werk Jesu Christi verkündigt.

„Christus“ – das ist sein Titel, Christus, der Gesalbte, der Messias. Er ist ein Priesterkönig. Im Alten Testament wurden Propheten, Priester und Könige gesalbt. In Christus sind diese Ämter vereint. Er ist unser Hohepriester, unser König, ja der König aller Könige. Nur durch den Glauben an ihn können wir Kinder Gottes werden. Nur er kann uns aus der Finsternis heraus in sein wunderbares Licht versetzen. Er kann uns erretten von der Macht der Sünde. Und Christus muss in uns leben, sonst hat die Geburt Christi und auch sein Leiden und Sterben für uns persönlich keinen Wert.

Der Engel sagte: „Herr in der Stadt Davids“. Ein neugeborenes Kind wird „Herr“ genannt. Er ist der Herr der ganzen Menschheit. Er will unser Herr sein. Er will uns aber nicht versklaven wie Satan es tut.

Welch ein Weihnachtsgeschenk! Das ist Grund zur großen Freude. Ja, diese Freude dürfen wir haben, denn „also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16).

*Otto Sommerfeld*



# Er, der Welt Heiland, ist gekommen!

**E**r ist gekommen, er, nach dem die Väter und die Völker sich gesehnt und von dem die Propheten geweissagt haben, er, der Welt Heiland. Hell und klar erklingt der Engel Botschaft über Felder und Fluren, von den Bergen und von Meer zu Meer: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lukas 2,10-11). Jauchzet ihr Himmel! Frohlocket ihr Völker, denn euch ist der Heiland geboren! Der Stern von Bethlehem, der die finstere Nacht erleuchtet, ist aufgegangen. Er ist gekommen, die Bande zu zerreißen, die Sündenketten zu sprengen, des Teufels Werke zu zerstören, die Seelen, die Völker zu befreien.

Von oben her, von Gott selbst musste die Hilfe, der Retter kommen. Mit prophetischem Blick schaut Jesaja durch die Jahrhunderte und, den großen Befreier kommen sehend, ruft er aus: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jesaja 9,5).

## **Er heißt Wunderbar**

Ja, wunderbar ist er, der erschienen ist, der Welt das Heil zu bringen. Wunderbar ist sein Leben, wunderbar sein Werk; wer kann es erforschen? Wunderbar der Christus, der von Ewigkeit her beim Vater und in des Vaters Schoß gewesen ist, er, der Eingeborene. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Johannes 1,1). Geheimnis aller Geheimnisse, wer kann es ergründen? Ja, einen wunderbaren Heiland brauchte die Welt, um sie von ihren Sünden zu erretten, um sie zu Gott zurückzuführen. Wunderbar ist seine Liebe, die am Kreuz auf Golgatha sterbend die ganze Welt umfasste. Wunderbar ist die Kraft seines Blutes, von allen Sünden zu erretten, auch von den schwärzesten, den blutroten Sünden zu reinigen. Wunderbar ist seine Kraft, die Fesseln zu sprengen. Ja, wunderbar ist dieser Heiland, der gekommen ist, die Sünde wegzunehmen und Heil und Leben, Friede und Freude zu bringen.

## **Er heißt Kraft**

Kraft heißt sein Name, weil er Kraft besitzt. Er hat die Kraft und Macht, selig zu machen, das verloren ist.

Er besitzt Kraft, die Kranken zu heilen, die Dämonen und teuflischen Geister auszutreiben, die Banden des Todes zu sprengen, die Toten ins Leben zurückzurufen. Auch über die Elemente, über Sturm und Wellen herrscht er mit seiner Kraft, indem er spricht: „Schweig und verstumme!“ Ein mächtiger Fürst ist er, vor dem sich alles beugen muss, vor dessen Zepter sich seine Feinde in den Staub neigen müssen. Ja, er besitzt die Kraft, das steinharte Herz mit dem Hammer seiner Wahrheit zu zerschlagen. Und er hat die Kraft, die Seelen aus Satans Klauen zu erretten. Er ist der Stärkere! Er besitzt die Kraft, von den größten und schwersten Sünden zu erretten. Triumphierend ruft er aus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28,18). – „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Korinther 15,55).

## **Er heißt Held**

Er ist ein Held, mächtig im Streit, mächtig im Siegen. Ein Held, der über seine Feinde triumphiert, dem die Völker anhangen werden. Er ist ein Held, der im Siegeszug mit seinem Heer die Welt durchzieht, vor dem die Finsternis flieht, die Feinde weichen, Aberglaube und Götzentempel weichen müssen. Ja, er ist ein Held, der herrschen wird, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden.

## **Er heißt Ewig-Vater**

Welch ein Gedanke, Welch ein Geheimnis, von Ewigkeit ist seine Herrschaft! Er kennt weder Anfang noch Ende. Ehe die Morgensterne ihn lobten, ehe die Berge, die Hügel und die Welt erschaffen waren, war er Gott von Ewigkeit. Nicht nur ewig, sondern auch ein Vater, der Ursprung alles Guten, ein Vater über alles, das da Kinder heißt. Ein Vater der Elenden, der Witwen und der Waisen. Väterlich in seiner Liebe, väterlich in seiner Führung, väterlich in seiner Fürsorge, väterlich in seiner Barmherzigkeit. Ewig-Vater ist sein Name.

## **Er heißt Friedefürst**

Wie ein heller Glockenton aus der Ewigkeitswelt, wie ein Gruß aus höheren Regionen klingt dieser Name Friedefürst. Er klingt hinein in diese Welt voll Unruhe, Sünde und Leidenschaften, Kriege und Empörungen. Er ist gekommen, Frieden zu machen durch sein Blut am Kreuzesstamm, die Feindschaft zwischen Gott und Menschen aufzuheben und die Sünde, die ►

die Ursache des Unfriedens ist, zu zerstören. Ja, er ist gekommen, Frieden zu bringen in diese Welt, Frieden in die unruhigen Herzen, in die Familienkreise, Frieden für jung und alt, für hoch und niedrig, für alle. Viele haben diesen Frieden. Trotz der hochgehenden Wogen, trotz der tosenden Brandung, trotz Krieg und Kriegsgeschrei, trotz des Schnaubens Satans und des Tobens der Völker, trotz Streit und Unruhe bleibt sein Name Friedefürst. Er selbst sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch“ (Johannes 14,27). Er wird alles siegreich hinausführen und ein Friedefürst bleiben bis in alle Ewigkeit.

Er, der Welt Heiland, ist gekommen! Komm auch du herzu, schau das große Wunder Gottes! Er, den die Himmel aller Himmel nicht zu fassen vermögen, liegt arm und gering in der Krippe. O Wunder aller Wunder! Nur die große Liebe eines väterlichen Gottes konnte diese Gabe für dich und mich geben! Und warum? Weil er uns liebte. Wer kann angesichts solcher Gabe, solcher Liebe, sein Herz gegen einen solchen Heiland verschließen? ■

## *Das ist das Wunder:* In Christus kommt Gott zu uns!

**E**s gibt zwei Gruppen von Menschen, die das nicht glauben. Die einen sind die sicheren Sünder, die so in den Geschäften der Welt und im Diesseitigen und Sichtbaren verstrickt sind, dass sie das Kommen des lebendigen Gottes einfach nicht bemerken. Zwar leugnen sie ihn nicht, aber er ist so am Rande ihres Denkens, dass ihr Leben in der Tat ein Leben ohne Gott ist. So sehen und wissen sie nicht, dass sie verlorene Menschen in einer verlorenen Welt sind. Sie wissen nicht, dass sie unter dem Fluch stehen.

Dann gibt es noch die anderen, die nicht erkennen, dass ihr Heiland zu ihnen kommt. Das sind die, die in ihrer eigenen Gerechtigkeit selig werden wollen.

Sie zerarbeiten sich daran, „gut“ zu sein, kämpfen mit Verzweiflung gegen ihre Schwächen. Sie versuchen, den Zaun zwischen Gott und sich selbst aus eigener Kraft abzureißen. Ja, sie möchten mit ganzer Kraft vor Gott gerecht sein.

O gebt es auf! Wozu hätte wohl Jesus den Weg aus der Ewigkeit über Bethlehem, Golgatha und Ostern gehen müssen, wenn es an „unserm Laufen oder Wollen“

läge? Jesus kommt! Er kommt zu uns, die wir nicht zu ihm kommen konnten, und trägt ein volles Heil in seinen Händen. Er kommt auch zu denen, die ihn nicht wollen, für die dieses Heil nur ein Märchen ist. Und doch kann niemand das Kommen Gottes mit einer Handbewegung vom Tisch fegen.

Die Bibel denkt darüber anders. Sie sagt: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apostelgeschichte 4,12), als in dem Namen Jesu Christi (Vers 10).

Es liegt an uns, was wir mit diesem heiligen Wort machen, denn:

*Jeder darf froh werden!*

*Jeder darf frei werden!*

*Jeder darf des Heils gewiss werden!*

*Jeder kann aber auch verdammt werden!*

Lasst uns die rechte Wahl treffen, denn Weihnachtszeit ist Entscheidungszeit! ■

# Das Brot vom Himmel

„Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist.“ (Johannes 6,41)

**W**eihnachten im Lichterschein, mit Gaben, im Kreise der Lieben oder treuen Geschwister im Herrn, ist doch das schönste aller Feste, die wir haben. Weihnachten ist nicht nur allein ein Fest der Kinder, obwohl die Kinder sich am allermeisten darüber freuen. Doch wenn wir Erwachsenen „werden wie die Kinder“, wird ebenfalls eine tiefe Weihnachtsfreude bei uns einkehren.

Weihnachten ist ein Fest des Schenkens. Dieses Schenken hat seinen ersten Anfang in der großen Gabe, die wir in Jesus vom Himmel bekommen haben. Jesus nennt sich „das Brot, das vom Himmel gekommen ist“.

Einem Hungrigen könnten wir keine größere Freude machen, als wenn wir ihm Brot schenkten. Geistlich gesehen ist die Welt hungrig. Die Seelen hungern nach dem Brot vom Himmel. Es hilft nicht, wenn der Seele zum Sattwerden irdische Dinge angeboten werden. Die Seele ist nicht aus dem Reich des Irdischen, darum bleibt sie von diesen Dingen leer. Die Seele stammt aus der göttlichen, himmlischen, ewigen Welt. Darum muss sie auch von dort her genährt werden.

Das hat Jesus so schön ausgedrückt, indem er sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4). Das Leben bestätigt dieses Heilandswort.

Es gab schon viele, denen es an nichts Irdischem fehlte, weder an zeitlichen Gütern, noch an Wissen und Bildung. Unter ihnen waren Könige und Gelehrte, doch sie bekannten frei, dass ihre Seele nur in Gott befriedigt werden konnte. Es ist heute noch das Gleich-

che. Neben dem „täglichen Brot“ brauchen wir noch „das Brot vom Himmel“ für die Seele. Doch ohne das Kommen Jesu gäbe es kein „Himmelsbrot“.

Die schwachen Gebote des Alten Testaments konnten niemanden gerecht machen; sie brachten keine Vergebung der Sünden. Das Gewissen wurde nicht rein. Die Seelen blieben hungrig nach dem wahren Frieden mit Gott.

*Hätt' er den Himmel nicht gebracht,  
der Heiland, der uns selig macht,  
wär' alle Welt verloren!*

Nun haben wir die Fülle, denn mit dem Heiland ist alles gekommen, was uns der Himmel geben kann. Darum können wir zugreifen und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen.

Doch nicht nur uns alleine gilt die Gabe vom Himmel. Sie ist für alle Menschen da. All die Hungrigen sind zu dem großen Mahl geladen, doch viele wissen es nicht. Es sind noch viele draußen an den Hecken und Zäunen und auf den Straßen der Sünde, am Träbertrog der Weltlust und verderben im Hunger. Willst du, liebes Kind Gottes, nicht einer der Knechte sein und sie zu dem für sie bereiteten Mahl laden, damit sie satt werden? Denn das ist der Wille Gottes, damit sein Haus voll werde!

Wenn auch „Jerusalem“ keinen Bedarf für das „Himmelsbrot“ empfand, so waren doch Hirten, Weise und viele Verachtete bereit, diese Gabe Gottes dankbar zu empfangen. Es wird auch heute noch so sein, denn noch viele hungern nach dem „Brot, das vom Himmel gekommen ist“.

# Der Heiland – für dich!

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr...“ (Lukas 2,10-11)

So lieb hat dich Gott, du Mensch, dass er dir seinen Sohn gesandt hat! So lieb hat dich Gott, dass er bei dir wohnen will! Nicht nur zu einem kurzen Besuch ist Gott gekommen. Nicht wie einer, der sich huldvoll zu einem Bettler neigt und ihm eine Gabe schenkt – und dann doch weitergeht. Nein, er kommt „in unser armes Fleisch und Blut“, er, der Sohn des lebendigen Gottes, das ewige Wort, der Herr der Herrlichkeit!

Gott war nicht verpflichtet, uns so zu beschenken. Er handelt so aus unergründlicher, anbetungswürdiger Liebe!

Und nun hallt durch die Jahrtausende die Botschaft von dieser Liebe – und sie gilt dir und mir: „Euch ist heute der Heiland geboren!“

Aber es handelt sich doch nur um ein schwaches Kindlein, das in größter Armut zur Welt gekommen ist. Soll das Anlass zur Freude sein? Ja, hier ist Grund zur Freude, weil durch dieses Kind das Heil, die Rettung kommt. So will es Gottes Liebe. Gott lässt seinen Sohn Mensch werden, damit durch ihn der ganzen Menschheit Hilfe widerfahre.

Mit drei gewaltigen Worten wird das Kind benannt: „Heiland – Christus – Herr!“

In ihm ist uns der „Heiland“ gegeben, auf dessen Kommen die Völker gewartet haben. „Wann kommt er, der alles wieder heil macht?“ So hat es oft wie ein geheimes Sehnen durch die Zeiten geklungen. Denn nur er konnte die Kluft überbrücken, die die Sünde zwischen Gott und den Menschen gerissen hatte. Nur er konnte den Weg zu Gott bereiten. Und nur er konnte den Fluch der Sünde auf sich nehmen und das wahre Heil vollbringen.

Durch den Namen „Christus“ ist er als der von Gott Gesandte und Beauftragte gekommen. Weil wir uns

selber niemals hätten helfen können, darum hat Gott seinen eigenen Sohn gesandt. Ihm hat er Vollmacht gegeben, den göttlichen Heilsplan auszuführen.

Und er ist der „Herr“, dem sich alle Herren beugen werden; der Herr, der den Satan bezwungen und die Sündenmacht durchbrochen hat. Er ist gesandt, den Sündenknechten Rettung und Freiheit zu bringen. Denn ihm allein ist „alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben“ (siehe Matthäus 28,18).

Wer nur das Kindlein und die Armut sieht, wer nur auf die Schwachheit achtet, wird das nicht verstehen können. Aber wer im Glauben auf Gottes Wort vertraut, dem wird der Blick geweitet. Dann sieht er nicht nur das Kind in der Krippe, sondern auch den Mann am Kreuz und hört sein triumphierendes Wort: „Es ist vollbracht!“ Er jubelt dann mit Freude und Dank: „Christ, der Retter, ist da!“

So kommt nun das helle Licht der Weihnacht in unser tägliches Leben hinein. Denn dieses Wort gilt uns. Wir dürfen es hören und glauben als Gottes Botschaft an uns, die uns Heil, Freiheit, Kraft und Segen schenken will.

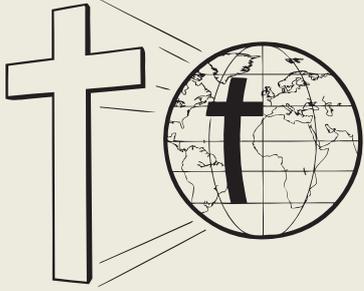
Dann werden wir aus unserer Verzagtheit befreit durch seinen Ruf: „Fürchtet euch nicht!“

Dann hören wir in unserer Traurigkeit seinen Trost: „Ich verkündige euch große Freude!“

Dann erfahren wir in unserer Schuld seine Vergebung und Hilfe: „Euch ist heute der Heiland geboren!“

Dann rettet uns aus unserer Knechtschaft zum Sieg: „Er, Christus, der Herr!“

*Klaus Haag*



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Wir sahen seine Herrlichkeit

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit ...“ (Johannes 1,14)

So führt uns der Apostel in seine und seiner Mitbrüder erfahrene Weihnachtsfreude hinein. Und er zeigt, dass diese erfahrene Freude mit einem Sehen und Erkennen zusammenhing. „Wir sahen ...“, dafür musste ihnen ein besonderer Blick geöffnet worden sein. Und das, was man sehen will und sieht, muss da sein.

Gerade auf das, was nun wirklich da war, lenkt Johannes auch unsere Blicke. Er berichtet nichts von Maria und Joseph, nichts von den Engeln und Hirten, noch von der Krippe oder einem Stall. Er sagt uns nur kurz, was wirklich geschehen war: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“

Hierzu erklärt jemand: „Wie man mit einer Lupe die Strahlen der Sonne auf einen einzigen Punkt ziehen kann, so ist im Eingang des Evangeliums nach Johannes alles auf einen Brennpunkt bezogen, nämlich auf die Tatsache der Menschwerdung Jesu. Er wurde Fleisch (Mensch), und wohnte unter uns.“

Paulus bezeugt: „Er ... nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und dem Äußeren nach als ein Mensch erfunden“ (Philipper 2,7). Damit war das große gottselige Geheimnis erfüllt. Näher konnte Gott uns Menschen wirklich nicht kommen. Er, den aller Himmel Himmel nicht fassen können, offenbart sich uns in einer uns völlig angeglichenen Menschengestalt. Hierzu sagt

ein Dichter: „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still; er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb' unendlich ist.“

Von der Krippe bis hin zum Kreuz hat Jesus das Leben und Leid der Menschen geteilt. Er wurde Mensch, damit wir seine Brüder werden können. Er wurde das Licht der Welt – das Licht, das in unsere Einsamkeit und Verlassenheit, in unsere Nacht und Finsternis und in unsere tiefe Verirrung und Verlorenheit hineinleuchtet. Er kam, um das menschlich unlösbare Problem der Sünde zu lösen, um uns Vergebung, Erlösung und Versöhnung zu schenken.

Das war die Herrlichkeit, die Johannes und seine Mitbrüder in Jesus Christus sahen, „eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“. An diese Herrlichkeit erinnert Weihnachten. Johannes stellte allein Jesus als die einzigartige Herrlichkeit in den Mittelpunkt der himmlischen Weihenacht hinein. So sollte er auch der Mittelpunkt in unserer Weihnacht sein. Wer an Weihnachten keinen Jesus sieht, der sieht auch keine Herrlichkeit.

Die Hirten auf Bethlehems Fluren hatten das begriffen. Und da die Engel wieder fort waren, sprachen sie: „Lasst uns nun nach Bethlehem gehen und diese Sache sehen, ... die uns der Herr kundgetan hat“ (Lukas 2,15). Eben- ▶



so kamen auch die Weisen aus dem Morgenland „und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an ...“ (Matthäus 2,11). Auch dem frommen Simeon war die Gelegenheit geschenkt, das Kind zu sehen. Und als er es auf die Arme nahm, lobte er Gott und sprach: „Herr, nun lässtest du deinen Knecht in Frieden fahren nach deinem Wort; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel“ (Lukas 2,29-32).

Sie alle haben in dem hilflosen Kind den Heiland der Welt und seine Herrlichkeit erkannt und gesehen. Es war ihnen ein heller Glaubensblick dafür geschenkt, der auch jedem von uns geschenkt werden kann. Das bezeugt ein Dichter mit den Worten:

*Komm, heil'ge Weihenacht mit deiner Herrlichkeit,  
erfülle unsre müde, matte Zeit!  
Lass du uns wieder Stern und Krippe deutlich sehn,  
lehr uns das Weihnachtswunder recht versteh'n.  
Und wo auch heute hier und da ein Herz zerbricht,  
da zünde an des Glaubens und der Liebe Licht!  
Und wo noch Menschen dieser  
Zeit nach Frieden schrein,  
da ziehe du mit deinem Glanz und Frieden ein!*

An dieser Herrlichkeit kann man vorbeieilen, wie es ja in aller Welt geschieht und sogar in der Kirche geschehen kann:

Eine Sonntagsschulleitung hatte das Weihnachtsprogramm vorbereitet. Es war eine Krippe aufgestellt worden, von der ein wundervolles Licht ausstrahlte. Während der Feier war ein kleiner Junge an die Krippe herangeschlichen, blickte hinein und rief laut in den Kirchensaal hinein: „Mutti, es ist kein Jesus drin!“ Das war eine erschütternde Botschaft. Mancher war zum ernstesten Nachdenken angeregt. Man konnte den Ausruf des Kindes nicht einfach übergehen.

Von vielen Dingen, die unter dem Namen „Weihnachten“ geschehen, muss wirklich gesagt werden: „Es ist kein Jesus drin!“ Viele Weihnachtsfeiern in Betrieben, Schulen, Familien oder auch Kirchen, verlaufen leider ohne Gebet oder ohne jegliche geistlichen Gedanken. Wir alle dürfen wieder Weihnachten feiern, doch hoffentlich mit dem Vorsatz: Jesus muss drin sein! Wo er fehlt, da wird man auch seine Herrlichkeit nicht sehen. Möge der Herr uns allen ein Weihnachtsfest unter solchem spürbaren Segen Gottes schenken, dass wir alle es erleben und sagen können: „Wir sahen seine Herrlichkeit!“ ■

## Von einer Film- und Spielsucht befreit

**E**s ist für mich ein Segen, dass ich in einem christlichen Elternhaus aufwachsen konnte, in dem ich Gottes Wort kennengelernt habe und wo ich die Möglichkeit hatte, mit beiden Eltern sonntäglich die Gottesdienste zu besuchen. Als die Pandemie eintraf, war es für mich eine harte Zeit und es fiel mir schwer, meine Gefühle über die Geschehnisse um mich herum in Worte zu fassen. Ich habe viel Kummer in mich hineingefressen, was dazu führte, dass ich nicht immer so freundlich zu meinen Mitmenschen war. Ich verbrachte viel Zeit im Internet, um mich von all den Umständen, die in der Welt passierten, abzulenken. Dabei stieß ich auf ein Video mit einem Lied, das mir gefiel. Es handelte sich um ein Anime-Video (japanischer Zeichentrickfilm). Es wirkte unschuldig, jedoch war mir nicht bewusst, welche Auswirkungen es auf mein Leben haben würde. Als meine Schwester den Film später online fand, beschlossen wir ihn gemeinsam anzuschauen, da wir neugierig waren, worum es ging. Dieser Anime-Film wirkte weder düster noch sündig, also schien er uns harmlos zu sein. Ab dem Zeitpunkt schaute ich mir die Anime-Filme andauernd an, doch sie wurden immer düsterer. Sie enthielten oft sexuelle Inhalte und Flüche, sodass ich langsam unsensibel gegenüber diesen Dingen wurde. Diese Angewohnheit wurde immer schlimmer und es kam schließlich so weit, dass ich keinen Tag mehr verbringen konnte, ohne stundenlang Anime zu schauen. Es betäubte den ganzen Schmerz darüber, was in der Welt um mich herum geschah.

Als meine Eltern sich mit diesen Sendungen befassten, die ich mir anschaute, verboten sie mir, eine bestimmte Serie anzuschauen. Meine Schwester und ich schauten trotzdem weiter, wenn unser Vater außer Haus war. Ich habe mit Schuldgefühlen zu kämpfen, weil ich meine Schwester da mit hineingezogen habe. Fast drei Jahre lang dauerte diese schädliche Gewohnheit – ab meinem 13. Lebensjahr bis zum Sommer vor meinem 16. Geburtstag. Ich war ständig so abgelenkt, dass ich bei meinen Schularbeiten in Rückstand geriet und zwei Schuljahre fast durchfiel. Zu dem Zeitpunkt begann ich auch mit dem Spielen, was noch mehr Zeit

in Anspruch nahm und mich noch weiter zurückwarf. Kurz vor Weihnachten 2021 begann ich eine innere Stimme zu hören, die mir sagte, dass ich aufhören sollte, Anime zu schauen. Allerdings war es schwer, wenn ich mir vorstellte, ohne diese Figuren weiterzuleben, die mir ein emotionales Hoch verschafften. Selbst wenn meine Eltern die Geräte ausschalteten, konnte ich diese Szenen immer wieder nacherleben, was für mich sehr störend wurde. Schließlich wusste ich, dass ich mich auf mein Leben konzentrieren und auf mein Gewissen hören musste. Es warnte mich, dass ich aufhören sollte zu schauen. Seitdem habe ich mir keinen weiteren Film und keine weitere Folge mehr angesehen.

Im April 2022 bekam ich mit, dass in unserer Gemeinde im Juni eine Taufe geplant war. Ich hatte meinem Ortsprediger im Jahr zuvor den Wunsch geäußert, mich taufen zu lassen. Wegen der Pandemie war es aber nicht möglich. Ich empfand, dass jetzt ein guter Zeitpunkt für die Taufe war. Mir wurde aber klar, dass ich noch viel zu lernen hatte. Ich hatte nämlich damit zu kämpfen, siegreich zu bleiben, und fühlte mich innerlich unsicher. Obwohl ich Anime aufgegeben hatte, füllte ich diese Lücke mit einem Spiel, das in dieselbe Richtung ging. Als meine Eltern das herausfanden und mein Handy mit der Spiele-App sicherten, fand ich einen Weg, die Kindersicherung zu umgehen, sodass ich jederzeit und so lange spielen konnte, wie ich wollte. Ich vernachlässigte meine Schularbeiten und hatte nur noch wenig Zeit, diese bis zum Ende des Schuljahres fertig zu machen. Ich war sehr entmutigt, denn ich dachte, ich würde die 10. Klasse nicht schaffen und müsste sie wiederholen. Zu dem Zeitpunkt nahm ich eine Stimme wahr, die mir sagte, dass ich das Spielen aufgeben sollte, weil es mein Leben gefangen nimmt – einschließlich meiner Beziehung zu Jesus. An einem späten Abend entstand ein Kampf in meiner Seele, als mir bewusst wurde, was Gott von mir verlangte. Ich erkannte, dass ich ihm untreu geworden war und auch meine Mitmenschen unfreundlich behandelte. So bekannte ich ihm meine Sünden und flehte ihn an, mir zu vergeben.



Und er war gnädig und vergab mir. Danach hatte ich Frieden über die Entscheidung, mich taufen zu lassen. Am nächsten Morgen, als ich aufwachte, nahm ich sofort mein Handy und löschte das Spiel.

Unser Prediger, Bruder Ryan, brachte eine Woche vor der Taufe eine Predigt, in der er erklärte, dass wir auch nach der Taufe weiterhin Versuchungen ausgesetzt sein werden. Er erklärte auch, dass die Taufe unsere Sünden nicht abwäscht, sondern sie symbolisiert, was Jesus bereits in uns getan hat, indem er unsere Sünden abwusch. Nachdem ich die Spiele-App vollständig von meinem Handy gelöscht hatte, konnte ich mich auf meine Schularbeiten konzentrieren und beendete die meisten meiner Lerneinheiten im Sommer. Als der Tag der Taufe kam, ging ich voller Zuversicht zur Taufe. Während ich aber mein Zeugnis erzählte, fing ich an zu weinen, weil ich erkannte, wie barmherzig Gott zu mir war, trotz meines Ungehorsams. Ich danke Gott, dass er mich gerettet hat, und möchte ihm treu dienen.

Ich möchte noch ein weiteres Erlebnis teilen, das sich einige Zeit danach ereignete. Mitte Juni fuhren wir als Familie für eine Woche in den Urlaub. Da ich noch meine Schularbeiten nachholen musste, nahm ich sie mit, um sie zu erledigen. Bei all den Aktivitäten kam ich jedoch nicht viel dazu. Auf der Rückfahrt, die mehrere Stunden dauerte, versuchte ich an meinen Matheaufgaben zu arbeiten. Allerdings verspürte ich eine Reiseübelkeit und konnte es nicht tun. Ich verstand, dass Gottes Geist zu mir sprach, ich sollte

weitermachen und an meinen Matheaufgaben arbeiten. Zunächst sträubte ich mich, weil ich mir sicher war, dass mir schlecht werden würde. Er bestätigte aber nochmal, dass es mir gut gehen wird, also versuchte ich es. Nachdem ich etwa 45 Minuten lang gerechnet hatte, fühlte ich mich wirklich gut. Als mir einfiel, dass ich mir Seebänder um die Handgelenke angelegt hatte, um der Reisekrankheit vorzubeugen, fühlte ich Gottes Reden: „Nimm die Seebänder ab ... vertraue mir.“ Ich erinnere mich, dass ich innerlich sagte: „Wenn ich sie abnehme, werde ich definitiv krank.“ Aber die Antwort war: „Du wirst nicht krank werden.“ Solange ich rechnete, ging es mir gut, aber wenn ich mich ablenken ließ und aufhörte, wurde mir schlecht. Während der zweieinhalbstündigen Fahrt wurde mir nicht übel und ich konnte eine ganze Menge rechnen. Ich danke Gott, dass er mir geholfen und mich gesund erhalten hat!

Diese Erfahrungen zeigten mir klar, dass die kleinsten Dinge einen in ein tiefes Loch ziehen können. Selbst wenn etwas unschuldig erscheint, können wir aufgrund unserer menschlichen Natur leicht in Sünde fallen. Mir wurde klar: Egal wie sehr ich mich bemühe, ein „guter“ Mensch zu sein, werde ich den Kampf immer verlieren, wenn ich Christus nicht darum bitte, für mich zu kämpfen. Ich bin dankbar, dass er für mich den Sieg wünscht und dass er ihn bereits errungen hat!

*Annalise Engelbrecht, Chilliwack (CA)*

## An der Jahreswende

**B**eim Abschluss des alten Jahres, das hinabsinkt in das unendliche Meer der Ewigkeit, und auf der Schwelle des neuen Jahres, welches geheimnisvoll verschleiert vor uns liegt, beschleichen uns ernste Ewigkeitsgedanken. Wie überaus wichtig ist es, in dieser geschäftigen Zeit des Hastens und Jagens stille zu stehen und das vergangene Leben im Geiste an uns vorüberziehen zu lassen und dabei auch einen Blick in die Zukunft zu werfen!

Ja, wie notwendig ist es, die Dinge im rechten Licht, im Licht der Ewigkeit, zu sehen und sie im Licht des Wortes Gottes zu betrachten! Der Psalmist schreibt: „Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir“ (Psalm 39,6). Ja, wie ein Dampf ist unser Leben, wie ein Dampf, der ja nur eine ganz kurze Zeit währt und dann für immer verschwindet!

Was ist „Zeit“? – Wohl kein Mensch kann die vollkommen rechte Bedeutung davon sagen. Zeit ist nur ein ganz kurzes und verschwindend kleines Bruchstück der niemals endenden Ewigkeit: ja, nur ein Hauch, nur kurze Augenblicke, verglichen mit der Ewigkeit.

Kennst du, o Seele, den Wert der Zeit? Zeit ist eine Gabe Gottes, die dir zur Vorbereitung auf die Ewigkeit gegeben ist. Nutze sie zur Ehre Gottes und zum Dienst an deinen Mitmenschen. Deine ewige Bestimmung hängt von der Verwertung der kurzen Spanne Zeit ab, die dir auf Erden zur Verfügung steht. Wie du diese kurze Zeit ausnutzt, wird darüber entscheiden, wo du die Ewigkeit zubringen wirst. Wie viel Verantwortung bedeutet das für uns!

An einen jeden tritt eine Gelegenheit heran, die er ergreifen muss. Jeder hat zu einer gewissen Zeit eine Wahl zu treffen. Er kommt zu einer Kreuzung der Wege, wovon der eine abwärts führt, hinunter in das Verderben, und der andere zum Licht der ewigen Heimat. O welch ein überaus ernster Gedanke ist das doch! Wie viele Menschen haben den Weg zum Verderben gewählt und werden es für Zeit und Ewigkeit bereuen müssen.

Was wird das neue Jahr uns bringen? Nur Gott kennt die Zukunft. Doch seine Kinder können die Zeichen der Zeit erkennen, die ihnen sagen, dass alles das, was wir bisher gesehen haben, nur Vorboten sind und dass uns sicherlich noch größere und ernstere Dinge bevorstehen und dass alles dem Ende zueilt. O lasst uns nüchtern sein, wachen und beten, denn der Herr wird kommen zu einer Stunde, da wir's nicht meinen!

Liebe Seele, halte stille Einkehr! Bleibe stehen und schau zurück in die Vergangenheit und auch vorwärts in die Zukunft! Sage mit dem Psalmisten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24). – Prüfe dich auch selbst, wie es gerade jetzt um deine Seele steht. Frage dich selbst: Wie habe ich die verflossene Zeit zugebracht? Für wen habe ich gelebt? Was waren die Beweggründe meines Herzens? Sind es Selbstsucht und Eigennutz oder die Liebe zu Gott, die mich zum Handeln antreiben? Welche Früchte habe ich für die Ewigkeit gebracht? Habe ich Fortschritte im geistlichen Leben gemacht? Bin ich überhaupt auf dem rechten Weg oder ist es den kleinen Füchsen gelungen, sich in meinen Weinberg zu schleichen und die Reben zu zerstören? Prüfe dich ernstlich, liebe Seele, denn Selbstbetrug ist so leicht möglich. Der Satan macht ganz besondere Anstrengungen, um Seelen zu verführen, ihre geistlichen Augen zu verblenden und sie glauben zu machen, dass bei ihnen alles in Ordnung ist!

Lasst uns vorsichtig wandeln! Lasst uns solch ein Gebetsleben führen, dass Gottes Name verherrlicht wird und dass noch viele Seelen gerettet werden! Lasst uns kämpfen und beten, damit das neue Jahr so für Gott und die Ewigkeit ausgenutzt werden möchte wie nie zuvor. Lasst uns so leben, als ob jeder Tag der letzte wäre, damit wir bereit sind, unserem Gott zu begegnen, Rechenschaft von unserem Leben abzulegen und reich mit Früchten beladen vor dem Herrn zu erscheinen! ■

## Ein mutiges Zeugnis

**E**in kleiner Schuhputzer in London pflegte regelmäßig in ein christliches Versammlungshaus zu gehen. An einem Weihnachtsabend war er auch da. Was er dort hörte, hatte sein Herz tief ergriffen und auch er wollte dem Heiland fortan dienen. Am ersten Weihnachtstag stand er morgens früh auf seinem Posten.

Da rief er einem vorübergehenden Herrn, der allem Anschein nach die Nacht durchgeschwärmelt hatte, zu: „Stiefel putzen, Herr?“ Der junge Mann warf einen Blick auf seine schmutzigen Stiefel und murmelte mit einem Fluch: „Wenn ich noch Geld bei mir hätte, gewiss! Nötig wäre es schon.“ Ehe er sich jedoch versah, war der kleine Schuhputzer bereits niedergekniet, sah dem Mann ins Gesicht und sagte: „Bitte, mein Herr, darf ich sie umsonst putzen?“ - „Warum willst du denn das?“, fragte der junge Mann. Der Schuhputzer stammelte verwirrt: „Nun, es ist kalt, ich möchte gern warm bleiben und habe auch noch nichts zu tun gehabt, und ich möchte es auch gern tun.“ Spaßeshalber ließ es der Herr nun zu.

Als die Arbeit beendet war, fragte er den Jungen noch einmal: „Warum hast du das nun getan?“ - „Weil Jesus heute Geburtstag hat“, antwortete der kleine Bursche tapfer, „und ich gern etwas für ihn tun wollte. Gestern wurde dort unten in der Versammlung gesagt: Wenn wir jemandem irgendetwas Liebes tun, dann tun wir es dem Heiland!“ - „Oh!“, höhnte der Mann, „haben sie dich in ihre Finger gekriegt, diese Alten?“ Des Kindes Augen füllten sich mit Tränen und der Mann, der dieses merkte, hielt plötzlich inne, lüftete etwas seinen Hut und sagte: „Ach, verzeih’ mir, wenn ich so über deine Freunde gesprochen habe!“

Darüber vergingen viele Jahre. Da saß eines Weihnachtstages ein bedeutender Geschäftsmann mit Frau und Kindern in der Versammlung. Und sie lauschten der Predigt eines Mannes, der erzählte, wie er durch

einen kleinen Schuhputzer zum Glauben an die Echtheit des christlichen Glaubens gelangt sei. - Jener Geschäftsmann aber war der ehemalige Schuhputzer. ■

# Bis hierher ...

*„Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ (1. Samuel 7,12)*

**I**ch kann mich noch lebhaft an die Worte meines Vaters erinnern. Oft hörte ich ihn sagen: „Bis hierher hat Gott geholfen – wie wird es weitergehen?“ Er hatte in seinem Leben viel erlebt, viele Gebetserhörungen und persönliche Erfahrungen göttlicher Nähe und Führung. Doch gerade, als er älter wurde, meldete sich leise diese bange Frage: Wie wird es weitergehen?

Gibt es heute nicht viel Unsicherheiten in unserer Welt? Überall sprechen die Menschen von Krise und Gefahren. Zudem unterliegt alles einem unüberschaubaren Wandel, der auch unser Leben beeinflusst. Wie wird die Zukunft werden?

## **Der Blick zurück**

Das Jahr 2022 liegt zum größten Teil hinter uns. Für jeden hatte es individuelle Erfahrungen und Erlebnisse. Nicht alle waren erfreulich. So mögen auch Zeiten großer Nöte und Kämpfe, Schwachheit und Ungewissheit für uns dabei gewesen sein. Aber hast du nicht auch die kraftvolle Hand des himmlischen Vaters erleben können?

Es ist etwas Besonderes, nach einer längeren Wanderung zurückzuschauen. Erinnerungen an die schönen

und erhebenden Teile des Weges – und die Herausforderungen, die es auch gab. Schau doch weiter zurück in dein Leben: kannst du die liebevolle und mächtige Hand Gottes sehen? Erkennst du die Blicke voller Weisheit und Trost, die dir den Weg gewiesen haben? Siehst du den Segen Gottes im Leben deiner Familie? Einmal rief David aus: „Wer bin ich, Herr, Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?“ (1. Chronik 17,16). Gott hält seine Zusagen und Verheißungen (siehe Psalm 33,4).

Und dann ist da noch der Gedanke, den Paulus in 1. Korinther 15,9 aussprach: Herr, ich bin gar nicht wert all der Güte und Barmherzigkeit, die ich erleben durfte. Kennst du auch den Blick zurück in das eigene Leben, in die eigenen Versäumnisse, das Straucheln, die Müdigkeit – und die unbeschreibliche Güte, Geduld, Barmherzigkeit und Gnade Gottes? Gott hat uns mit seiner Liebe umfassen und uns immer wieder gestärkt und getragen. Er hat uns immer wieder neue Aufgaben anvertraut und gesegnet. Und das, obwohl wir es gar nicht verdient haben. Siehst du die Langmut und Barmherzigkeit des Vaters? Mit seinem Wort in der Schrift und Predigt hat er uns aufgebaut, neu ausgerichtet und ermutigt. Ja, es ist so: Bis hierher hat mich der Herr getragen.



**Der Blick voraus**

Es ist ein großes Vorrecht, mit Samuel sagen zu dürfen: „Bis hierher – jeden einzelnen Tag meines Lebens – hat mir der Herr geholfen.“ Gott, dieser Fels in stürmischer Brandung, diese Zuflucht in Dunkelheit und Angst. Er, der Ewige, ist deine und meine Sicherheit. Gestern, heute – und morgen. Er ist kein ferner Gott, nicht nur eine ungewisse Sehnsucht oder Hoffnung. Er ist mein Vater. Ich darf ihn kennen und jeden Tag mit ihm leben. Selbst wenn ich ihn nicht fühle, weiß ich gewiss: Er ist mir ganz nah und hält mich in seiner Hand.

Unser Gott hat der Welt in seiner Weisheit Bestand und Gleichgewicht gegeben. Er hat den gleichmäßigen Kreislauf des Lebens ausgelöst und aufrechterhalten. Er ist der Versorger von Mensch und Tier. Die Macht seines Willens garantiert uns den Bestand bis zur Wiederkunft Christi. Dieser ewige, allwissende und allmächtige Gott trägt alles mit seinem Wort (Hebräer 1,3) und ist gleichzeitig mein und dein ganz persönlicher liebevoller Vater und Gott. Er beugt sich zu uns herab, streicht uns sanft über die Seele und ermutigt uns durch Jesaja: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (41,10). Und in Jesaja 43,1 heißt es: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

Keine der drohenden Nöte, Schwierigkeiten, Gefahren und Unsicherheiten sind größer als unser Gott. Ja, wenn wir auf uns sehen, unsere Schwachheit und das begrenzte Wissen, dann mag uns angst und bange

werden. Ja, wenn wir auf die Demagogen und Panikmacher hören, können wir am Leben verzagen. Doch an der Schwelle des neuen Jahres haben wir das gleichzeitig sanfte und machtvolle Wort: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ (Psalm 46,10) und im nächsten Vers heißt es: „Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz.“ Und ja, auch der Psalmsänger kannte und lebte in turbulenten Zeiten. Doch er setzte dem ein „Dennoch“ entgegen und beginnt den Psalm mit: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. Eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“

Deshalb dürfen auch wir getrost in die Zukunft schauen. Die Erfahrungen der Vergangenheit beweisen uns die Treue Gottes. Sein Wort gibt uns die Gewissheit, dass diese Hilfe uns auch morgen tragen wird. Selbst dann, wenn unsere Kraft schwinden will, wenn Schmerzen unser Gebet zu einem stöhnenden Seufzer werden lassen: Unser Vater trägt uns hindurch. Sein Ziel ist, uns sicher bis in den ewigen Hafen zu leiten. Seine Gnade und Kraft ist genügend für jeden Tag. Und seine Geduld und Barmherzigkeit hebt uns auf, wenn unsere Kräfte und unser Wille versagt.

*„Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist!“  
(Psalm 144,15)*

*„Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist; des Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht.“  
(Psalm 146,5)*

*Hermann Vogt*



# Gedanken zur Jahreswende

**W**as ist denn schon Besonderes daran? Jeden Tag steht die Uhr einmal auf zwölf und um Mitternacht noch einmal – jahrein, jahraus. Das ist gar nicht anders, als wenn es fünf Uhr oder acht Uhr oder zehn Uhr schlägt. Gewiss, es ist nichts anderes als das Zeichen dafür, dass der Uhrzeiger wieder eine Stunde weiter vorgerückt ist.

## **Aber eben dieses Vorrücken! Merkst du nicht, wie unheimlich das doch eigentlich ist?**

Keine Macht der Welt kann das aufhalten. Man kann wohl das Uhrwerk ausschalten, aber dann stehen nur die Zeiger still, und die Zeit läuft doch eilig weiter, immer im gleichen Schritt.

Wenn sie nur für sich allein weiterginge, so wäre das nicht schlimm; aber wir müssen alle mit. Wir müssen! Da gibt es kein Zögern und kein Verweilen. Wir werden gedrängt, gejagt, vorwärtsgepeitscht, ob wir es wollen oder nicht. Weiter, weiter! Wie unheimlich ist das leise Ticken der Uhr in unserem Zimmer, deren gleichmäßiger Schlag unser Leben ständig verkürzt! Gewöhnlich denken wir gar nicht an diese Dinge. Wir haben ja „so viel Wichtigeres“ zu denken.

## **Aber einmal wenigstens lauschen wir gespannt auf den Zwölf-Uhr-Schlag.**

Wenn das alte Jahr versinkt und es auf den Kirchtür-

men zu dröhnen beginnt: Eins, zwei, drei, vier, ..., bis der zwölfte Schlag verklungen ist – das greift fast jedem Menschen irgendwie ans Herz. Man braucht gar nicht sentimental zu sein. Auch wenn man in lärmender, übermütiger Stimmung im Kreis ausgelassener Menschen die Jahreswende feiert, so ist auch das ein Zeichen dafür, dass dieser Zwölf-Uhr-Schlag von Bedeutung ist. Wieder ein Meilenstein mehr zurückgelegt auf jener pausenlosen Wanderung!

## **Wie viele wirst du noch passieren?**

Ja, wer das wüsste! Es wäre manches einfacher und leichter, wenn beim Übergang aus dem alten ins neue Jahr der Nebel für ein paar Augenblicke zerreißen würde und es uns gestattet wäre, zu sehen, wie weit sich der Weg noch dehnt. Dann könnte man sich doch darauf einrichten. Aber der Nebel liegt zu dicht. Wir hören nur, wie es zwölf Uhr schlägt, und schon heißt es wieder: Weiter, weiter! Vielleicht noch an vielen Kilometersteinen vorbei – vielleicht kommt aber auch keiner mehr.

Wenn du aber schon nicht weißt, wie lange deine Wanderung noch geht – weißt du dann wenigstens, wohin sie geht? Wenn es in der Silvesternacht zwölf Uhr schlägt, dann ist jeder Mensch durch dieses besondere eindringliche Alarmzeichen der entschwindenden Zeit von Gott selbst gefragt: ▶



### **Wohin gehst du?**

Es soll keiner sagen, das wisse er nicht. Man muss das wissen! Es ist unverantwortlicher Leichtsinn, sich nicht um das Ziel der Lebenswanderung zu kümmern. Wenn du es wirklich nicht weißt, so lass mich es dir sagen:

### **Du gehst unentrinnbar dem Tag der Abrechnung entgegen.**

Wenn dieser Tag im Laufe dieses kommenden Jahres käme? Wärest du dafür bereit? Stimmt deine Buchhaltung? Was hast du aus dem versunkenen Jahr gemacht? Kannst du befriedigt darauf zurückblicken? Nur befriedigt? Gibt es da nichts, was dich verklagt, beängstigt, beunruhigt, wenn du plötzlich Rechenschaft über das verflossene Jahr ablegen müsstest?

Ich hatte kürzlich eine Landesgrenze zu überschreiten. Obwohl ich ein hundertprozentig gutes Gewissen hatte, war doch wiederum jene seltsame Anspannung in mir, die mich jedesmal überfällt, wenn man durch die Grenzkontrolle muss. Aber was ist schon diese irdisch-oberflächliche Kontrolle gegenüber dem Blick der Flammenaugen Gottes, die den letzten Winkel, das verborgenste Detail unseres Lebens durchforschen? Uns allen steht diese Prüfung noch bevor. Jeder Grenzübergang von einem Jahr ins andere mahnt uns sehr eindringlich: Bring deine Sache zwischen dir und deinem

Gott in Ordnung, bevor du an die letzte Grenzstelle gelangst, wo es kein Zurück mehr gibt! – Wie kannst du Ordnung machen?

### **Du kannst es nicht; aber Jesus Christus kann es.**

Er heißt nicht umsonst in der Bibel „der Heiland“. Heiland, das ist einer, der heilen kann, was zerbrochen und krank ist. Der uns von Gott extra dazu gegeben ist, dass wir Mut fassen sollen, wenn wir vor der Grenzkontrolle Angst haben. All das viele, womit wir einfach nicht selber fertig werden: unsere Versäumnisse, unser Versagen, unsere Defizite, unsere Niederlagen, kurz alles das, was die Schuld eines Jahres ausmacht, das dürfen wir vor ihm ablegen.

### **Willst du das nicht tun, wenn es in der Silvesternacht zwölf Uhr schlägt? Oder lieber schon vorher; am liebsten gleich jetzt!**

Danke ihm, dass du das Jahr bis zum Ende hast durchwandern dürfen!

Bekenne ihm – und wo es nötig ist, auch Menschen – alles, was darin nicht recht gewesen ist, und glaube an seine Vergebung!

Bitte ihn, dass er dich auch im neuen Jahr begleitet, dir allezeit Sieg schenkt und dir bis zum Ziel hindurchhilft! ■



# Eine verhängnisvolle Silvesternacht



Es war ein herrlicher Silvesterabend. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit herrschte ein mildes Wetter, und der Mond beleuchtete in schöner Pracht die Erde.

Es mochte etwa 23:00 Uhr an jenem Abend sein, als zwei junge Männer in einem Menschengedrange aus einem Theater kamen und den Weg zu ihrer Wohnung einschlugen. Sie gingen eine Zeit lang schweigend nebeneinander. Der eine dachte an das eben gesehene Trauerspiel; bei dem andern war es bereits in Vergessenheit geraten. Die Stimme des Geistes Gottes, dem äußeren Ohr unvernnehmbar, sprach jetzt zu ihm: „Noch eine Stunde und ein inhaltsschweres Jahr geht zu Ende, um dem neuanbrechenden zu weichen.“ Sein Gewissen fühlte sich von einer plötzlichen und seltsamen Traurigkeit über die begangenen Torheiten seines Lebens ergriffen. Und in seiner Seele entstand ein herzlicher Wunsch, dass das beginnende Jahr nicht Zeuge solcher Szenen werden möge wie das verflossene.

Endlich wurde das fortdauernde Schweigen seinem Freund unerträglich, und er unterbrach es plötzlich mit den Worten: „Thomas, weshalb bist du heute so ernst gestimmt? Du gehst so schweigsam, als ob du von einer Beerdigung heimkehrst.“

„Um die Wahrheit zu sagen“, lautete die Antwort, „ich fühle mich nicht ganz wohl bei dem Gedanken, so lange ein Tor gewesen zu sein. Und es scheint mir, ich sollte schon morgen anfangen, weise zu werden.“

„Was für ein Unsinn! Ich glaube, deine gute Laune hat dich verlassen, oder ein böser Geist hat dich erschreckt. Verbanne diese trübe Stimmung!“

„Meine ernste Stimmung ist mir selbst rätselhaft.“

„Doch ich bin mit mir unzufrieden.“

„Kein Heiliger ist mit sich selbst zufrieden, das

sollte dich also gar nicht befremden“, entgegnete sein Freund mit einem Lächeln. „Nun werde aber erst wieder guter Laune. Du bist ja mürrisch wie ein Totengräber. So bist du für das vorstehende Fest ja gar nicht zu gebrauchen.“

An der Ecke standen sie still, um sich zu trennen. Sie reichten sich zum Abschied die Hand, und jeder ging zu seiner Wohnung.

Thomas' Gemüt war ergriffen. Eine ungewöhnliche Regung, edler und reiner, als sie ihn bis dahin jemals beseelt hatte, war in ihm bei dem Gedanken an das scheidende Jahr entstanden. Seine ganzen Sünden traten lebendig vor seine Seele, und er fasste den Entschluss, einen besseren Lebenswandel zu führen.

Er war nahe daran, diesen Entschluss zu verwirklichen, hätte er sich in diesem Augenblick nicht unglücklicherweise an seinen Freund Julian erinnert. Er hatte ihm, seinem besten Freund, beinahe das Versprechen gegeben, diese moralischen Grillen, wie jener sie nannte, zu vertreiben. Und er musste sich selbst und seinem Freund Wort halten. Es ist ein unglücklicher Augenblick, in dem man sich entschließt, Unrecht zu tun, um sein Wort zu halten. Nicht selten entscheidet ein solcher Schritt über ewiges Wohl oder Wehe.

Thomas erstickte den neuen Gedanken, der in ihm erwacht war. Nachdem er in sein Zimmer getreten war, legte er sich bald ins Bett. Doch indem er auf diese Weise seine besseren Gefühle unterdrückte, betrübte er den Geist Gottes und verhärtete sein Herz. –

Julian ging, nachdem die Freunde sich getrennt hatten, grübelnd seinen Weg. „Was für eine verrückte

Idee für einen jungen Mann“, dachte er. „Was für eine trübe Wolke hat sich über Thomas' fröhlichem Wesen gelagert!“

Aber er konnte den Gedanken nicht loswerden und wurde ebenso unruhig wie Thomas. Seine innere Bewegung nahm zu, und er konnte die Last nicht abschütteln, die so plötzlich auf seine Seele gefallen war. Er dachte an seine Mutter, die nun schon zwei Jahre auf dem Friedhof ruhte, und an ihre letzten Worte, die er nicht wagte, sich ins Gedächtnis zurückzurufen. In seiner Wohnung setzte er sich nieder und blickte in die sternenhelle Nacht. Das Mondlicht schien ihm ins Gesicht, aber ein anderes, himmlisches Licht strahlte auch auf ihn nieder. An seinem Bett beugte er seine Knie. Wer konnte den Kampf beschreiben, den der betende junge Mann zu bestehen hatte, oder wer die Freude seines Herzens, als er siegreich aus dem Kampf hervorging? Er empfand jetzt eine seltsame, ihm bis dahin unbekannt Freudigkeit. Er hatte sich entschlossen, ein neues Leben zu beginnen – aber nicht erst am kommenden Neujahrstag, sondern jetzt, im Augenblick seines Entschlusses. Und er war gewillt, auch später seinem Gelübde treu zu bleiben. Er bat Gott um Kraft, ihn in seinem Vorsatz zu stärken.

Nachdenkend über den beglückenden Wechsel seines Lebens blieb er eine halbe Stunde schweigend sitzen. Der erste Schlag der Turmuhr, die den letzten Stundenschlag des alten Jahres verkündigte, weckte ihn aus diesem tiefen Nachsinnen. „Gott sei Dank!“, rief er aus, indem er sich erhob, „möge jede Stunde meines Lebens mich ebenso laut an die Erfüllung meiner guten Vorsätze erinnern!“ –

Wiederum war es an einem Silvesterabend. Manches Jahr war in dem Strom der Zeit verschwunden. Es war eine dunkle Nacht. Der Schnee fiel in dichten Flocken auf einen Unglücklichen, der in einem zerrissenen Anzug düster durch die Straße schritt. Sein Gang war steif, und die Wangen waren eingefallen. Die Welt schien ihm übel mitgespielt zu haben. Er hatte gegen Not und Elend zu kämpfen und war ein Opfer der Unmäßigkeit. In diesem Augenblick war er nüchtern; denn es fehlte ihm an Geld für berauschende Getränke.

Er näherte sich einem schönen Gebäude, vor dessen Haustreppe er stehen blieb. Auf der obersten Stufe

stand ein vornehm gekleideter Herr mit Geschenken und wartete auf das Öffnen der Haustür. Der Bettler sprach ihn um eine Kleinigkeit an. Ohne lange zu zögern, stieg der Herr einige Stufen hinunter und reichte dem Bettler etwas Geld. Ein teilnahmsvoller Blick begleitete die kleine Gabe. Der Bettler dankte nicht einmal für die empfangene Gabe. Mit gieriger Freude stierte sein verglastes Auge auf das empfangene Geld, denn sein brennender Durst nach berauschendem Getränk war wiederum aufs heftigste erwacht.

Sie schieden – der Glückliche und der Verzweifelte – der Geachtete und der Verachtete. Vor 17 Jahren hatten sie sich auch an einem Silvesterabend getrennt. Damals als traute Freunde. Heute waren sie einander begegnet und hatten sich getrennt, ohne sich wiederzuerkennen. So groß war die vorausgegangene Veränderung. Der eine hatte sich zu Christus bekehrt, war in der Gnade gewachsen. Der andere hatte die besten Jahre seines Lebens in Sünden zugebracht und war jetzt im Laster versunken. Sie schieden, um sich nie wieder zu begegnen.

Die Schneeflocken fielen dichter und dichter, und der Wind blies schneidender und heftiger. Die Leute auf der Straße hüllten sich fester in ihre Kleidung und eilten, um vor dem eisigen Wind Schutz zu suchen. Die breite Straße ist öde – nur einen Menschen kann man hier bemerken. Er taumelt von einer Seite zur andern und stößt Kopf und Glieder an Laternenpfählen. Am Ende der Straße liegt ein Fluss, dorthin lenkt er seine Schritte. Der Wind weht ihm heulend entgegen, und er beantwortet sein Toben mit gotteslästerlichen Flüchen. Sein Weg führt ihn dem Verderben entgegen.

Das Geräusch der Strömung schlägt an sein Ohr. Mit verrücktem Geheul antwortet er dem tobenden Wasser. Aber seine Stimme wird vom Sturm und Wellengebraus übertönt. Niemand hört ihn oder eilt zu seiner Rettung herbei. Er wankt - er stürzt - er sinkt! - Die Turmuhr verkündigt die Mitternachtsstunde! - „Den Geist dämpft nicht!“ Seine Warnungen und Mahnungen klopfen an jedes Herz, und es gibt wohl keine Seele, die das nicht schon manchmal erfahren hätte. Gewiss, der Herr will, dass allen Menschen geholfen werde. Hast du nicht schon oft die warnende Stimme des Geistes Gottes vernommen? - Wie antwortest du darauf? ■

# Bist du bereit für den Himmel?

Ich schellte bei einem schon recht betagten Ehepaar. Da wurde die Gardine am Seitenfenster neben der Haustür ein wenig zur Seite geschoben. Der forschende Blick der Frau entdeckte mich, wie ich da auf der kleinen Freitreppe vor der Tür wartete, und ich bemerkte, dass sie zusammenzuckte.

Die Gardine blieb ungewollt ein wenig hängen und erlaubte mir so einen Blick in das Zimmer. Da sah ich, weshalb die Frau so erschrocken war. Das Zimmer war nicht sonderlich aufgeräumt. Eilig und hastig, ein bisschen fahrig, versuchte sie, bevor sie mir öffnete, noch schnell alles zurechtzurücken. Auf ihren Ruf: „Der Herr Pastor!“, erhob sich der Mann rasch von einem Stuhl, zog so schnell, wie er nur konnte, seine Schuhe an.

Das alles konnte ich durch das Fenster sehen. Dann wurde mir aufgetan.

„Ah, Herr Pastor. Kommen Sie herein! Wie schön, dass Sie sich wieder einmal sehen lassen ...“ Und gleich darauf wurde ich in ein aufgeräumtes Zimmer geführt.

Ein bisschen übermütig sagte ich: „Nun, ihr habt ja in Windeseile Ordnung geschafft!“ Sie fühlten sich erappt. Und wir haben uns dann noch herzlich darüber amüsiert. –

Jetzt aber etwas anderes! Das Wort: „Siehe, der Richter steht vor der Tür“, sagt dir, dass der Herr jeden Augenblick kommen kann. Für die Welt als Ganzes deutet dieses Wort auf den Jüngsten Tag hin, für dich persönlich auf deinen letzten Atemzug. Dann musst du vor ihm erscheinen. Dann erscheint er vor dir. Ganz unerwartet kann das geschehen.

Dieser Besuch kommt in einem Augenblick, wenn du vielleicht ganz und gar nicht damit rechnest und mitten im größten Durcheinander steckst – buchstäblich und im übertragenen Sinne.

Ein guter Freund wurde ernstlich krank. Als er wieder genesen war, sagte er: „Gott hat bei mir geschellt.“

Bist du bereit, wenn er für den letzten Besuch bei dir schellt? „Siehe, der Richter steht vor der Tür.“ Muss

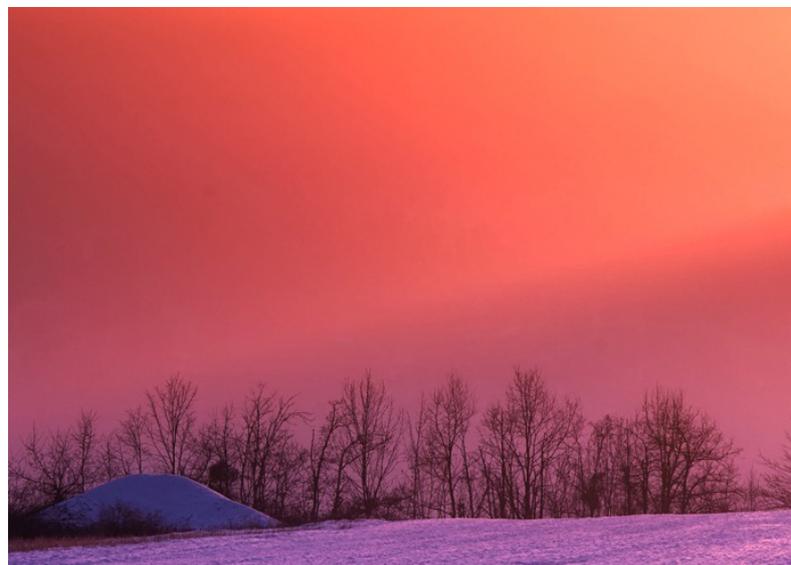
noch etwas aufgeräumt werden? Gibt es bei dir – wie bei Rahel – noch versteckte Götzenbilder, die aus deinem Leben verschwinden müssen? Muss noch etwas wiedergutmacht werden? Ist zwischen dir und Gott, zwischen dir und den Menschen, deiner Frau, deinem Kind, deinem Nachbarn alles in Ordnung? Kann Gott so eintreten? Siehe, er steht vor der Tür. Jeden Augenblick kann er schellen.

Als ich einmal auswärts predigte, führte mich mein Gastgeber am Abend ins Gästezimmer. Als er mich verlassen hatte, sah ich mich neugierig um: hier sollte ich diese Nacht zubringen! Da erschütterte mich ein großer Wandspruch, der unmittelbar neben dem Bett hing: „Kannst du so sterben, wie du jetzt lebst?“

An alles Mögliche hatte ich in jenem Augenblick gedacht, nur daran nicht. Darum traf mich diese Frage doppelt tief. Ich habe eine ganze Weile still darüber nachgedacht und dann dem Herrn geantwortet.

Jetzt gebe ich diese Frage an dich weiter. Kannst du so, wie du jetzt lebst, sterben? Gleich wird geschellt. Dann steht er auf der Schwelle deines Lebenshauses.

*C. Gilhuis - Geborgen in Gottes Hand*





### Harold Reiser Edmonton (CA)

*„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird.“ (1. Timotheus 4,7+8)*

Harold Reiser wurde am 9. Juli 1939 in Kotschubenjka, in der Ukraine als fünftes Kind des Ehepaares Anelia und Hubert Reiser geboren. Seine Kindheit verbrachte er in besonders krisenreichen Zeiten. Harolds Mutter musste unter traumatischen Umständen mit sechs kleinen Kindern unter Bombenhagel aus der Ukraine nach Deutschland fliehen. Harolds Vater wurde deportiert und in ein Zwangslager

gebracht. Mittellos und als alleinerziehende Mutter erreichte Anelia Reiser Deutschland, wo sie in Auerbach, Vogtland, eingebürgert wurde und die Jahre 1943-1945 mit ihren Kindern verbrachte. Mit dem Vormarsch der russischen Truppen wurde die Familie 1945 nach Sibirien verschleppt, wo sie in Tomsk, UdSSR, zwangsangesiedelt wurde.

Hier mussten der sechsjährige Harold und seine Familie besonders schwere Zeiten erleben. Doch unzählige Male durften sie Gottes Eingreifen und viele Wunder der Bewahrung und Fürsorge erleben. Harold und seine fünf Geschwister überlebten den Krieg und die Hungersnot.

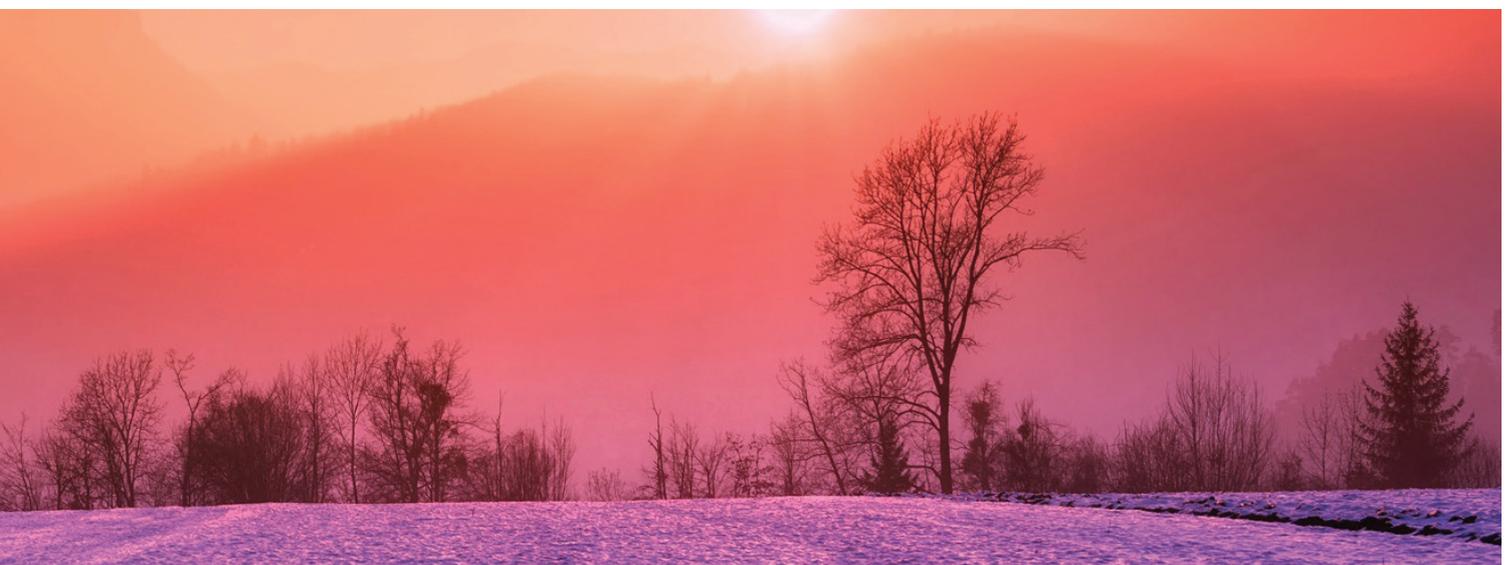
In einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, entschied sich Harold schon in seiner Kindheit bewusst für ein Leben mit Jesus. Als 16-Jähriger bezeugte er seine Entscheidung durch die Taufe und engagierte sich seitdem in jeder Ortsgemeinde, zu der er gehörte. Mit 24 Jahren lernte Harold seine liebe Ehefrau Eugenie Isbrecht kennen. Am 31. August 1964 gab sich das Paar das Eheversprechen.

Harolds größte Liebe galt Gott und so setzte er sich, trotz Gefahr und extremem Druck durch den Geheimdienst

im kommunistischen Land, für die Verbreitung des Evangeliums ein. Harolds Treue und Hingabe hinterließ viele Spuren des Segens auch in der Gemeindegemeindearbeit. Er organisierte und leitete die Jugendarbeit und den Finanzbereich der Gemeinde in Andernach. Er predigte das Wort Gottes und diente viele Jahre als Dirigent des Gemeindechors.

Im Mai 2003 erfolgte die Auswanderung nach Kanada. Ihre geistliche Heimat fanden Eugenie und Harold in der Gemeinde Gottes in Edmonton. In den letzten Jahren wurde er durch einige Krankheiten geschwächt, doch nie klagte er über seine Leiden. Nach seiner letzten Diagnose baute er körperlich überraschend schnell ab. Am 27. Juli 2022 durfte er friedlich zu Bett gehen und im Himmel aufwachen. Harold hat seine letzte Reise angetreten und sein Ziel nun erreicht. Endlich darf er sehen, woran er sein Leben lang geglaubt hat.

Um ihn trauern seine Frau Eugenie, mit der er 57 Jahre eine sehr glückliche Ehe führen durfte, sieben Kinder und Schwiegerkinder, sieben Enkelkinder sowie viele Freunde und seine Gemeindefamilie.





### Helena Reimer Schmitt Edmonton (CA)

„Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei deiner rechten Hand.“ (Psalm 73, 23)

Helena Reimer Schmitt wurde am 11. Juni 1940 in Gnadenthal, Chihuahua, Mexiko ihren Eltern Abraham

und Maria Reimer geboren. Sie war das fünfte von acht Kindern. Helena war ein zartes Kind mit vielen gesundheitlichen Schwierigkeiten. Trotzdem musste sie schon früh im Haus und auf der Farm mithelfen, da ihre Mutter kränklich war. Gott hielt fortwährend seine Hand über Helena und trug sie durch viele Herausforderungen hindurch. Am 1. Juli 1961 heiratete Helena Abe Schmitt und Gott schenkte dem Ehepaar drei wunderbare Kinder. Helena war ein lebendes Vorbild von Hilfsbereitschaft und Fleiß. Mit viel Liebe und Hingabe war Helena für ihre Familie sowie für die Menschen um sie herum da. 1976 verließ Helenas Ehemann seine Frau und die drei Kinder. Helena arbeitete schwer für ihren eigenen und den Lebensunterhalt ihrer Kinder. Doch auch trotz dieser wid-

rigen Umstände verlor sie nicht ihren Glauben an die Treue ihres Gottes und unterwies ihre Kinder in seinen Wegen. Jesus war in allen Lebenslagen die höchste Priorität in ihrem Leben. 2015 zog Helena nach Edmonton und entwickelte kurz darauf Demenz. So fand sie wieder ein neues Heim in einer Pflegeanstalt in Edmonton. Diese Zeit war wieder von Schwierigkeiten geprägt. Helena erlitt einen Herzinfarkt und einige kleine Schlaganfälle, von denen sie sich jedoch immer wieder etwas erholte. Am 18. Juli 2022 erlöste der Heiland sie von ihren Erdenleiden und holte sie zu sich heim. Um sie trauern ihre Kinder Waldo (Marlene), Linda und Lydia (Bryan), sieben Enkel sowie Verwandte und Freunde.

*Die Familie*



### Gerhard Mueller Swartz Creek (USA)

„Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ (Philipper 1,21)

Gerhard Mueller wurde am 1. April 1940 seinen Eltern Albert und Else Mueller in Jägerndorf, Tschechoslowakei, geboren. Bald darauf wurde die Familie von der deutschen Regierung nach Polen geschickt.

In seiner frühen Kindheit und Jugendzeit erlebte Gerhard manche schwere Zeiten, geprägt von Hungersnot und

anderen durch den Zweiten Weltkrieg verursachte Schwierigkeiten.

1944 kehrte die Familie dann nach Deutschland zurück. Sie wurde jedoch auf dem Weg von der russischen Front überholt. Aber Gott hat sie auf wunderbare Weise vor dem drohenden Tod beschützt.

Im Juni 1952 wanderte die Familie dann nach den USA aus. Sie fanden ihr neues Zuhause in Mt. Carmel, Illinois, USA, wo sie mit Hilfe von anderen Geschwistern der Gemeinde Gottes bei einem Bauern eine Arbeitsstelle fanden. Genau ein Jahr später, im Juni 1953, zog die Familie dann nach Flint, Michigan; und dieses blieb Bruder Gerhards Heimat für 69 Jahre, bis der Herr ihn am 12. August 2022 zu sich in die ewige Heimat rief. Der Bruder hinterlässt ein wunderbares Zeugnis von der Gnade Gottes, sowohl für die Familie als auch für die Ortsgemeinde.

Schon als Jugendlicher hatte er Jesus als seinen persönlichen Heiland angenommen und ließ sich dann auch bald daraufhin im Gehorsam zu seinem Erlöser

biblisch taufen. Viele Jahre diente er im Vorstand, sang im Chor, half als Sonntagsschullehrer, arbeitete in der Küche bei unserem jährlichen Fest und diente als Platzanweiser. Der Bruder liebte die Gemeinde Gottes; das Reich Gottes war bei ihm immer an erster Stelle.

Er heiratete Edith Tocholke am 3. Februar 1968. Sie durften 54 Jahre zusammen die Freuden und Sorgen des Lebens teilen. Der Herr segnete ihre Ehe mit zwei Söhnen.

Bruder Gerhard hat 39 Jahre in der Autoindustrie gearbeitet. Neben seiner Arbeit half er aber gerne auch noch anderen in der Nachbarschaft und in der Gemeinde. Er war immer bereit zu helfen, und hat durch ein freundliches Wort andere ermutigt.

Es trauern um sein Hinscheiden seine Ehefrau Edith, seine Kinder Harold und Aganetha Mueller, Richard und Jenifer Mueller, auch vier Enkel sowie weitere Familienangehörige und Verwandte und die Gemeinde in Swartz Creek.

*David Goertzen*



**Elli Golnik  
Chilliwack (CA)**

„Alle Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5,7)

Elli Golnick, geb. Mutschmann ist am 23. Juli 2022 von ihrem Leiden erlöst und heimgerufen worden. Sie erblickte am 29. November 1930 das Licht der Welt in Slonsk, Hermannsbad, Polen und starb in Chilliwack, B.C.

Elli Golnick, geb. Mutschmann, ist am 23. Juli 2022 von ihrem Leiden erlöst und heimgerufen worden. Sie erblickte am 29. November 1930 das Licht der Welt in Slonsk, Hermannsbad, Polen und starb in Chilliwack, B.C.

Elli genoss eine frohe Kindheit. Doch als sie nur sieben Jahre alt war, verunglückte ihr Vater tödlich und ließ seine

Frau mit vier Kindern zurück. Jedoch war die Freude groß, als ihre Mutter nach ungefähr zwei Jahren wieder heiratete. Alle liebten Willi Peter und freuten sich über ihren neuen Vater.

Als sie neun Jahre alt war, fingen die Schrecken des Zweiten Weltkrieges an. Sie wurde von ihrer Familie getrennt und kam auf einen Bauernhof, um dort zu arbeiten. Doch Gott hatte einen Plan für sie und erhielt ihr Leben, und die Familie kam wieder zusammen.

1951 hatte die Familie Peter/Mutschmann Gelegenheit, nach Kanada auszuwandern, und in Chilliwack fing nun ein ganz neues Leben an. Durch ihre Schwester Dina wurde die Familie mit der Gemeinde Gottes bekannt. Nach kurzer Zeit bekehrte sich Elli und wurde dann auch später, zusammen mit mehreren aus ihrer Familie, biblisch getauft.

Am 23. September 1953 heiratete Elli Alfred Golnik. Er war ein Freund der Familie aus der alten Heimat. Gott schenkte ihnen eine glückliche Ehe. Sie durften 62 Jahre Freud und Leid teilen. Der Herr segnete sie mit zwei Söhnen. Elli stellte sich unter die Last der Gemeinde. Sie war jahrelang Sonntagschullehrerin, sang auch gerne im Chor und half bei Festen in der Küche. Sie

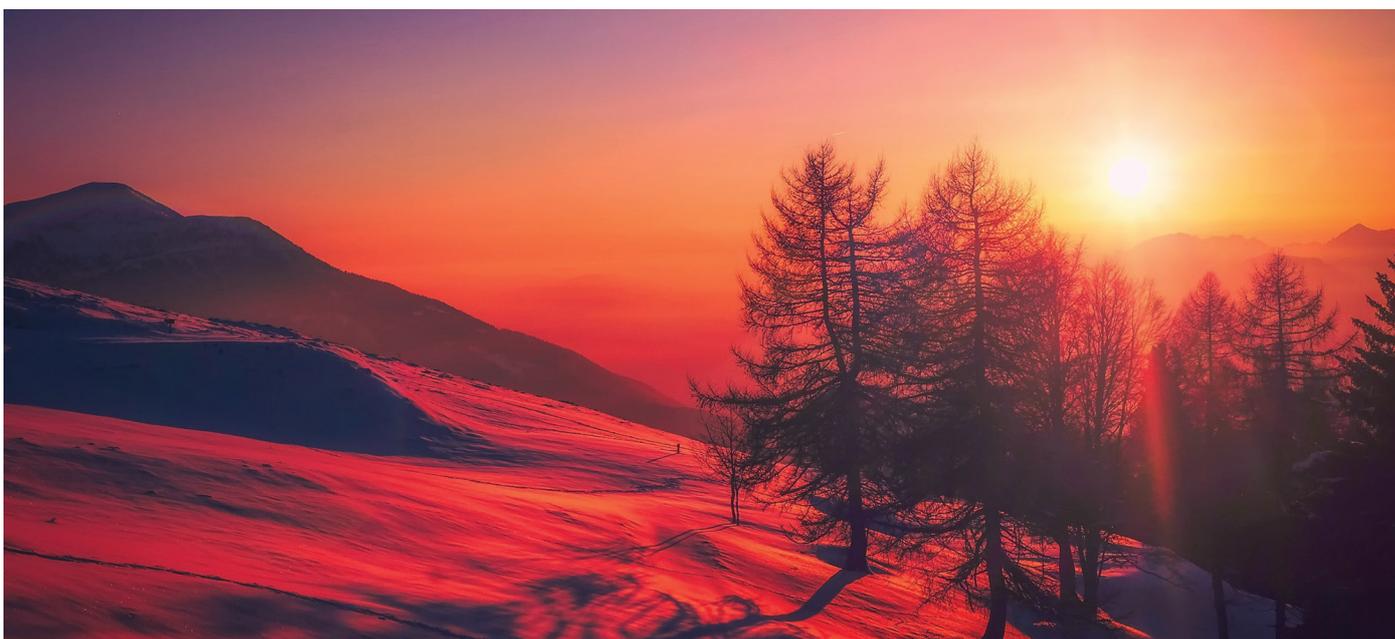
liebte den Herrn und die Versammlungen der Gemeinde. Auch hatte sie ein Herz für Alleinstehende und Verlassene.

Vor sechs Jahren ging ihr Mann Alfred ihr im Tod voraus. Kurz darauf verließ sie ihr Haus und kam in ein Pflegeheim, wo sie sich gut einlebte und den andern Bewohnern ein Zeugnis war. Sie erzählte ihnen vom Heiland und von seiner rettenden Kraft.

Ende 2021 erhielt sie die Nachricht, dass sich bei ihr Speicheldrüsenkrebs eingestellt hatte. Die darauf folgende Zeit nahm sie dankbar aus Gottes Hand. Sie war sich gewiss, dass ihr Name im Buch des Lebens geschrieben war. Nun hat sie ausgelitten und darf schauen, was sie geglaubt hat.

Um ihr Hinscheiden trauern ihre Söhne Don mit Sigrid und Reiny mit Margita, sechs Enkel, sechs Urenkel, sowie ihre Schwester Dina Engelbrecht, ihr Bruder Adolf Peter, ihre Schwägerinnen und weitere Verwandte. Auch die Gemeinde in Chilliwack nimmt Anteil am Schmerz der Hinterbliebenen. Doch wir warten auf ein Wiedersehen beim Herrn in der Herrlichkeit.

*Die Familie*



# *Jahresende*

*Ein Jahr vorbei! – Auf's unbeschrieb'ne Blatt  
schrieb es mit seinem Griffel seine Zeichen,  
mahnt uns daran, was es gebracht uns hat  
an ew'gen Werten – und was sie erreichten.*

*Doch auf der Schwelle heben wir den Blick –  
das Dunkel vor uns lässt sich nicht durchdringen –  
wir schauen dennoch dankerfüllt zurück  
auf so viel Gnade in viel heißem Ringen.*

*So schnell und flüchtig zog dahin das Jahr,  
und niemals mehr wird je es wiederkehren.  
War's gestern erst, als es erschienen war? –  
Und schon verrann es, nimmer konnt' man's wehren.*

*Schnell flieht die Zeit – jedoch sie nimmt nicht mit,  
was wir in ihr durchlebt, durchlitten hatten. –  
Erinnerungen halten mit uns Schritt,  
mit ihrem Leuchten und mit ihren Schatten.*

*Wohl dem, der außerhalb von Welt und Zeit  
den einen sich'ren, festen Grund gefunden,  
den Heimatboden aus der Ewigkeit,  
der uns erstand in Jesu heil'gen Wunden!*

*Doch weh, wer weiterschreitet seinen Weg,  
das irre Auge erdenwärts gerichtet,  
nicht achtend rings der Gnade Dorngeheg,  
des Gottesstrahls, der gern den Pfad gelichtet!*

*Auch heute suchend steht mit heißem Blick,  
mit voller Hand der Herr an dieser Wende  
und bietet jedem Wand'rer ew'ges Glück  
und sich're Leitung seiner Heilandshände.*